

Matthias Moch

Beratung in Erziehungsstellen

- Eine qualitative Untersuchung zu Beratungserfahrungen
von MitarbeiterInnen in professionellen Erziehungsfamilien -

Stuttgart, Dezember 2010

Matthias Moch

Beratung in Erziehungsstellen^{1 2}

Inhalt:

1. Einleitung und Hintergrund: Die Erziehungsstellen-Studie	7
2. Fragestellung	8
3. Zum methodischen Vorgehen	8
3.1 Auswahl der Fälle	8
3.2 Fallübersichten	9
3.3 Leitfaden	12
3.4 Feldzugang / Kontaktaufnahme / Absagen	12
3.5 Interviewdurchführung, Protokoll und Transkript	13
3.6 Auswertung	13
3.6.1 Schritte der Auswertung	14
3.6.2 Codierung auf drei Ebenen	14
3.6.3. Fallkontrastierung und Typologie der Beratungsverständnisse	15
4. Beobachtungen „im Feld“ und bei der Interviewauswertung	17
5. Ergebnisse	19
5.1 Aufgabenfelder des Fachdienstes und Unterstützungserfahrung	19
5.1.1 Am Anfang und dann später	19
5.1.2 Beratung als Routine?	20
5.1.3 Schnelle unbürokratische Hilfe / Betreuungsentlastung	21
5.1.4 Sicherheit und Rückhalt in schwierigen Situationen	22
5.1.5 Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie	22

¹ Die Studie wird gefördert durch: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Martin-Bonhoeffer-Häuser Tübingen, Pro Juventa Reutlingen.

² Der Autor dankt der Regionalgruppe Erziehungsstellen Württemberg-Hohenzollern, den beteiligten Fachdiensten sowie allen anonymen Erziehungsstellen-MitarbeiterInnen, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben.

5.1.6 Pädagogische Arbeit mit dem jungen Menschen	24
5.1.7 Vermittlung von anderen Fachdiensten und Therapeuten	24
5.2 Beziehung zwischen Beraterin und Mitarbeiterin	25
5.2.1 Idealbilder	25
5.2.2 Wechsel der Beraterin	27
5.3 Themen und Inhalte der Beratungsgespräche	29
5.3.1 Der junge Mensch	29
5.3.2 Die Herkunftsfamilie	30
5.3.3 Reflexion eigener Verhaltensweisen, Gefühle und Einstellungen	31
5.3.4 Die Beziehungsdynamik in der Erziehungsstelle	32
5.4 Fachliche Unterstützung neben dem Fachdienst	33
5.4.1 „Das Gefühl haben, die wissen, was man durchmacht“ – Austausch mit anderen Erziehungsstellen	33
5.4.2 Kollegiale Kontakte zwischen einzelnen Erziehungsstellen	34
5.4.3 Supervision und Therapie	34
5.5 Probleme im Beratungskontext	36
5.5.1 Beratungsstile und Beraterpersönlichkeit	36
5.5.2 Trägerbedingte Hemmnisse	38
5.5.3 Dienstaufsicht - Fachaufsicht – Fachberatung - Kollegin	38
5.5.4 „Bist du meine Therapeutin?“ - Institutionelle Verstrickungen	40
6. Schlüsselkategorien und grundlegende Dimensionen	43
Respekt (taktvoll – verständnislos - grenzüberschreitend)	43
Perspektive (focussierend – reflektierend)	44
Rückhalt (stützend – fordernd)	45
Freiheitsgrad (abhängig – unabhängig – verstrickt)	46
7. Heuristische Modelle von Beratungsverständnissen -	49
8. Fallkontrastierung	51
9. Zusammenfassung	53

10. Literatur	54
Anhänge	55
Anhang 1: Interview mit Fachkräften in Erziehungsstellen	56
Anhang 2: Codierung	58
Anhang 3: Themen der Beratungsgespräche (Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Fachdienste)	60
Anhang 4: Clusteranalyse zur Typenbestimmung: Funktionen von Erziehungsstellen	61
Anhang 5: Fallkennzeichnung anhand von Beispielzitate als Grundlage der Fallkontrastierung	62

1. Einleitung und Hintergrund: Die Erziehungsstellen-Studie

Der vorliegende Bericht ist Teil eines umfassenden Forschungsprojekts, in dem die Unterbringung von 154 jungen Menschen in Erziehungsstellen längsschnittlich untersucht wird. Die allgemeine Fragestellung der Untersuchung lautet:

„Welchen spezifischen Beitrag leistet die Erziehungsstelle (als Verbund von Erziehungsstellen-Familie, trägerintegriertem Fachdienst und Beratung der Herkunftsfamilie) zur Verwirklichung stabiler, kontinuierlicher, sicherer und förderlicher Lebens- und Entwicklungsbedingungen für die ihr anvertrauten jungen Menschen? Worin unterscheidet sie sich somit von anderen Formen der Fremderziehung, wo liegen ihre Chancen und Grenzen?“

Die bisherigen Berichte (u.a. Hamberger et. al. 2001; Moch & Hamberger 2003, 2004; Moch 2006; 2007) bezogen sich nahezu ausschließlich auf die Auswertung von schriftlichen Befragungen von 14 Fachdiensten, welche die 105 untersuchten Erziehungsstellen über viele Jahre hinweg betreuten.

Im Rahmen des Projekts wurden die Untersuchungen von der Regionalgruppe Erziehungsstellen Württemberg-Hohenzollern immer wieder tatkräftig unterstützt. Ohne diese Zusammenarbeit wäre die Untersuchung nicht zustande gekommen. Dies ist insbesondere deshalb bedeutsam, weil Längsschnittstudien in den Erziehungshilfen generell selten sind und Datentransfer und Rückmeldung oft am Abstand zwischen den Forschern und den Institutionen der Erziehungshilfe scheitern. Insofern sollten aus diesem Projekt auch diesbezüglich Schlussfolgerungen für zukünftige Forschung gezogen werden können.

Im Verlauf der Auswertungen der schriftlichen Befragung der Fachdienste wurde deutlich, dass das Material der Fachdienstbefragungen interessante Aspekte berührte, welche nur im direkten Kontakt zu den Erziehungsstellen weiter untersucht werden konnten. Daher wurde das Vorhaben um eine qualitative Erhebung bei einer gezielten Auswahl von Erziehungsstellen erweitert. Ziel dieses Untersuchungsschrittes ist es, das Erziehungsgeschehen in den Familien näher in den Blick zu nehmen und insbesondere die Chancen und Grenzen von Erziehungsstellen aus der Perspektive der Erziehungsstellen-MitarbeiterInnen in den Blick zu nehmen.

In diesem Bericht wird auf theoretische Erläuterungen verzichtet. Die konzeptionellen Grundlagen für Erziehungsstellen (Hamberger et. al. 2001) sowie die theoretischen Grundlagen der Beratung von Erziehungsstellen (Moch 2008) wurden an andere Stelle bereits erläutert.

2. Fragestellung

Wie erwähnt schließt der vorliegende Bericht unmittelbar an die generelle Fragestellung der Untersuchung und die entsprechend vorliegenden Befunde an und vertieft das Verständnis der Aufgabenbewältigung von Erziehungsstellen. Insofern lautet die spezifische Fragestellung der qualitativen Untersuchung:

„Was leistet die Erziehungsstelle im Erleben der dort arbeitenden pädagogischen Fachkräfte und welche Bedingungen erleichtern bzw. erschweren die Bewältigung der pädagogischen Aufgaben?“

Die Fragestellung zielt somit auf eine Rekonstruktion spezifischer Erfahrungsmuster von Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen vor dem Hintergrund bereits bekannter Rahmendaten zum Betreuungsverlauf der jungen Menschen. Diese Perspektive ergänzt und erweitert die Ergebnisse aus den Befragungen der Fachdienste und vervollständigt damit die Erkenntnisse darüber, unter welchen Bedingungen die Erziehungsstelle ihre spezifischen Leistungen erbringt.

3. Zum methodischen Vorgehen

Die Untersuchungsmethode orientiert sich am qualitativen Paradigma sozialpädagogischer Forschung. Mithilfe qualitativer Intensiv-Erhebungen nach dem Konzept des problemzentrierten Interviews wurden MitarbeiterInnen von 10 aus dem Gesamtsample ausgewählten Erziehungsstellen zu verschiedenen Aspekten ihrer Arbeit befragt. Ausführliche Schilderungen aus dem Alltagserleben bieten die Grundlage zur Rekonstruktion von Erlebens- und Verhaltensmustern, welche die Betreuung und Erziehung der jungen Menschen in diesen spezifischen Setting begleiten. Die Interviewmethode ergänzt in idealer Weise die schriftlichen Befragungen der Fachdienste. Sie bietet die Möglichkeit, die vorliegenden Befragungsdaten zu prüfen und unter einer anderen Perspektive zu validieren.

3.1 Auswahl der Fälle

Unsere bisherigen Analysen haben einen Überblick über die Eigenschaften und die Verläufe von 154 Fallgeschichten geliefert. Neben dem Blick auf einzelne Aspekte wie z.B. Merkmale der jungen Menschen, Dauer der Unterbringung, Stationen im Lebenslauf vor und nach der Erziehungsstelle u.ä. wurde versucht, vorläufige „Typen“ von Fällen zu bilden vor dem Hintergrund der Frage: Welche zentrale Aufgabenstellung übernimmt die Erziehungsstelle für die Entwicklung des jungen Menschen angesichts seiner individuellen Vorgeschichte und seiner Lebenssituation zum Zeitpunkt der Aufnahme?

Zur Beantwortung dieser Frage wurden folgende Fall-Merkmale herangezogen und mit diesen Variablen aus dem vorliegenden Datensatz eine Clusteranalyse durchgeführt³:

- Zeit zwischen dem Beginn einer ersten Erziehungshilfe-Maßnahme und der Aufnahme in die Erziehungsstelle

³ Detaillerggebnisse der Clusteranalyse s. Anhang 4.

- Dauer der Fremdunterbringungen (außerhalb der Familie) im Vorfeld der Aufnahme in die Erziehungsstelle insgesamt
- Anzahl stationären Unterbringungen vor der Erziehungsstelle (Heimerziehung + Pflegefamilie)

Es wurden drei „Grundtypen“ unterschieden:

1. „fortgesetzte Heimerziehung“

Diese Fallgeschichten betreffen junge Menschen, die vor der Erziehungsstelle längere Zeit in stationärer Heimerziehung (meistens beim selben Träger) untergebracht waren und die von dort aus in die Erziehungsstelle vermittelt wurden. Im Vergleich zu den anderen „Typen“ haben diese jungen Menschen das höchste Alter zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Erziehungsstelle. Sie waren im Vorfeld länger als die anderen Typen von der Herkunftsfamilie getrennt.

2. „Ersatzfamilie“

Hiermit sind die Geschichten junger Menschen gemeint, die zu einem eher frühen Zeitpunkt in ihrem Leben in die Erziehungsstelle gekommen sind. Bei der Aufnahme war in der Regel bereits klar, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit in absehbarer Zeit mehr zu ihren Eltern zurückkehren werden. Diese Gruppe hat das geringste durchschnittliche Aufnahmealter. Die vorausgegangene Trennungszeit von der Herkunftsfamilie war relativ kurz. Es gibt nur wenige vorgeschaltete Fremdunterbringungen.

3. „Kontinuität nach vielfältigen familieninternen Krisen“⁴

Mit diesem Label werden jene Fallgeschichten benannt, in denen der Aufnahme in die Erziehungsstelle viele eher kurzfristige Hilfen vorangegangen sind. Die Maßnahmen begannen oft früh (Tagesmütter, SPFH, ambulante Erziehungshilfe, Krisenintervention ...) und erbrachten allesamt keine Kontinuität im Leben des jungen Menschen.

Bei der Auswahl der Fälle für die Interviews mit den Erziehungsstellen wurde diese Typologisierung zugrunde gelegt. Die Fallauswahl berücksichtigte zusätzlich den Zeitpunkt der Entlassung aus der Erziehungsstelle. Die Maßnahme sollte einerseits abgeschlossen sein, andererseits sollte die Entlassung nicht allzu lange zurückliegen.

3.2 Fallübersichten

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die ausgewählten Fälle. Diese Fälle verteilen sich gleichmäßig auf die Geschlechter, das Spektrum der Aufnahmealter reicht von 2,7 bis zu 9,8 Jahren, die Dauer der Unterbringung in der Erziehungsstelle liegt im Spektrum zwischen 4,4 und 11,9 Jahren, eine Maßnahme ist nach mehr als 15 Jahren noch nicht abgeschlossen.

⁴ „Manche Dauerplatzierung wird am Ende einer mehr oder weniger langen, wechselhaften Geschichte vorgenommen, die oft durch ein Vorgehen nach dem ‚Versuch- und Irrtums-Muster‘ geprägt ist.“ (Niederberger 1997, 179 zit. nach Hamberger 2008, 35).

**Tabelle 1: Übersicht zu den ausgewählten Fällen:
Junge Menschen in Erziehungsstellen**

Fall	Ge- schlecht	Aufnah- mealter (Jahre)	Aufnahme von wo?	Betreuungs- dauer (Jahre)	Entlassung wohin?	Falltyp ⁵
A	m	9,3	Heim	4,4	zu Elternteil	fH
B	w	8,4	Eltern	4,9	zu Elternteil	EF
C	w	7,9	Eltern	9,4	Heim / WG	fH
D	w	(7,8)12,0 ⁶	Erziehungsstelle	11,1	BJW	fH
E	w	8,8	Eltern	9,1	zu Elternteil	KB
F	w	2,7	Klinik	> 15; noch laufend	--	EF
G	m	6,4	Eltern	10,2	zu Elternteil	EF
H	m	5,9	Notaufnahme	11,9	Heim	EF
J	m	9,8	Heim	7,5	Heim	KB
K	m	(7,3)14,0	Erziehungsstelle	9,4	BJW	KB

Die untersuchten Erziehungsstellen gehörten 6 verschiedenen Trägern in Württemberg-Hohenzollern an.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über Eigenschaften der interviewten MitarbeiterInnen in den Erziehungsstellen. Aus Gründen der Anonymität wurden Alter und Geschlecht nicht fallbezogen ausgewiesen. Das Altersspektrum liegt zwischen 43 und 54 Jahren. Es wurden 9 Frauen und 2 Männer interviewt, wobei aus einer Erziehungsstelle beide Partner am Interview teilnahmen.

⁵ fH = „fortgesetzte Heimerziehung“; EF = „Ersatzfamilie“; KB = „Kontinuität nach Krisen“ (vgl. 3.1. vorangehende Seite)

⁶ Bei zwei der hier untersuchten Fälle (D und K) kam es im Fallverlauf zu einem Wechsel der Erziehungsstelle beim selben Träger. In Klammern steht das Aufnahmealter in die erste Erziehungsstelle, außerhalb der Klammer das Aufnahmealter in die 2. Erziehungsstelle, die befragt wurde. Die Typenzuordnung erfolgte nach den Merkmalen der Aufnahme in die 1. Erziehungsstelle.

**Tabelle 2: Übersicht zu den ausgewählten Fällen:
Die MitarbeiterInnen in Erziehungsstellen**

Fall	Anzahl eigener Kinder	Berufsabschluss	Erfahrungen als Erziehungsstelle vor 1999 (Jahre)⁷	Anzahl weiterer Erzstellen-Kinder (während der Betreuung des Indexfalls)	Umfang des Interview-Transkripts (Seiten)
A	0	Dipl. Sozpäd.	3	1	23
B	3	Dipl. Sozpäd.	3	0	15
C	1	Dipl. Sozpäd.	3	1	5
D	3	ohne	?	1	29
E	4	Erzieherin	12	1	28
F	0	Heilpäd.	9	2	23
G	2	Ergotherapie.	7	1	24
H	4	Dipl. Sozpäd.	6	0	32
J	0	Jugend- u. Heimerz.	1	1	35
K	0	Jugend- u. Heimerz	?	1	18

⁷ Die Ersterhebung erfolgte im Jahr 1999 und bezog sich auf den Stand der Konstellation der Erziehungsstelle zu einem Stichtag.

3.3 Leitfaden

Der Leitfaden des Interviews wurde vor dem Hintergrund der bereits vorliegenden Daten aus den Fachdienst-Befragungen erstellt und berührte die zentralen Fragen im Setting von Erziehungsstellen als Angebote von freien Trägern der Erziehungshilfe. Er umfasste ein Spektrum von zu untersuchenden Themen, die sich bereits aus dem der Hauptuntersuchung zugrunde liegenden theoretischen Modell zum Verlauf von 154 Einzelfällen ergeben hatten. Die sieben Leitfaden-Themen. Diese Themen waren:

- Der junge Mensch und seine Entwicklung in der Erziehungsstelle
- Der Alltag in der Erziehungsstelle
- Der Fachdienst und die Beratung der Erziehungsstelle
- Die Herkunftsfamilie des jungen Menschen
- Die Erziehungsstellenfamilie
- Das Ende der Maßnahme, ggf. Nachbetreuung
- Gesamteinschätzung

(s. den gesamten Leitfaden im Anhang 1)

Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse zum dritten Thema: Der Fachdienst und die Beratung der Erziehungsstelle. Darin eingeschlossen sind auch Erfahrungen der Erziehungsstellen mit externen SupervisorInnen und Fachdiensten sowie mit internen und externen TherapeutInnen, soweit solche Erfahrungen vorliegen.

3.4 Feldzugang / Kontaktaufnahme / Absagen

Im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts bestanden - vermittelt über die regionale Fachgruppe Erziehungsstellen in Württemberg-Hohenzollern – Kontakte zu den Fachdiensten der 14 beteiligten Träger. Jeder der bisher untersuchten Fälle war für den jeweiligen Fachdienst über einen anonymen Fallcode identifizierbar. In der letzten Fachdienstbefragung (2004) wurde erhoben, welche der untersuchten Erziehungsstellen sich ggf. für ein Interview mit der Forschergruppe bereit erklären würde. Nach Rücksprache mit den Erziehungsstellen teilten die Fachdienste diese Bereitschaft den Untersuchern mit.

Nach der Auswahl der Fälle durch die Untersucherguppe wurden die jeweiligen Fachdienste gebeten, im Einvernehmen mit den Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen⁸ den Untersuchern die Kontakt-Daten der Erziehungsstelle mitzuteilen. Daraufhin nahm der Interviewer mit der Erziehungsstelle Kontakt auf und vereinbarte einen Termin an einem Ort ihrer Wahl. Von den 10 angefragten Erziehungsstellen erklärten

⁸ Bei der Bezeichnung der in den Erziehungsstellen tätigen Fachkräfte wird im Folgenden von „Mitarbeiterinnen“ gesprochen, da die allermeisten in Erziehungsstellen Tätigen weiblichen Geschlechts sind.

sich neun zum Gespräch bereit, eine lehnte ein Interview ab. Daraufhin wurde eine weitere Erziehungsstelle aus dem Gesamtsample ausgewählt.

Sechs von 10 Interviews fanden in den Wohnungen der Erziehungsstellen statt, zwei im Büro des Interviewers, ein Interview im Büro der (ehemaligen) Erziehungsstellen-Mitarbeiterin, ein Interview wurde an einem neutralen Ort (Restaurant) durchgeführt.

3.5 Interviewdurchführung, Protokoll und Transkript

Der Gesprächsverlauf in den Interviews orientierte sich – angeregt durch den Leitfaden - in der Regel an der genannten Themenabfolge des Leitfadens. Unabhängig davon kam es vor, dass auch zwischen einzelnen Themen hin- und her gesprungen wurde, wenn es der Gesprächsablauf und die Verständigung erforderten. Den Befragten wurde Anonymität zugesichert. Eine Rückmeldung über die Ergebnisse wurde zugesagt.

Die Dauer der Gespräche betrug zwischen 55 und 180 Minuten, der Durchschnitt lag bei 90 Minuten. Alle Gespräche wurden auf Tonträger aufgenommen (Bei einem Gespräch führten technische Störungen dazu, dass große Teile nicht aufgenommen wurden. Ersatzweise wurde ein schriftliches Protokoll angefertigt).⁹ Begleitend wurde zu jedem Gesprächskontakt ein Protokoll angefertigt über die Umgebungsbedingungen, den Gesprächsverlauf, das Gesprächsverhalten des Interviewten, Beobachtungen während des Gesprächs sowie Gesprächsinhalte vor und nach der Tonaufzeichnung.

Die Tonträger-Mitschnitte wurden alle vollständig und wörtlich transkribiert.¹⁰ Von der Sprachnorm abweichende Dialektformen wurden mittels literarischer Umschrift abgebildet. Insgesamt kamen 232 Transkriptseiten aus den 10 Intensiv-Interviews zur Auswertung.¹¹

Die Transkripte wurden mit einer durchgehenden Zeilennummerierung versehen. Regelmäßig wurde im Abstand von einigen Seiten im Transkript die jeweilige Bandstelle notiert. So konnten einzelne Interviewstellen nochmals angehört und auf Besonderheiten (Betonungen, Tonfall, Pausenlängen u.ä.) geachtet werden.

3.6 Präzisierung der empirischen Fragestellung

Im vorliegenden Projektbericht soll speziell der Frage nachgegangen werden, welche Erfahrungen die pädagogischen Fachkräfte in den Erziehungsstellen mit der Beratung durch die Fachdienste der Erziehungsstellen-Träger machen, inwieweit sie dadurch in ihrer pädagogischen Arbeit unterstützt werden und welche weiterführenden theoretischen

⁹ In diesem Fall führte ein technischer Defekt am Tonbandgerät zu einer erheblichen Störung der Bandaufnahme, sodass ein Teil des Gesprächs handschriftlich festgehalten werden musste, manches aus dem Gespräch dennoch nicht mehr rekonstruierbar war.

¹⁰ Wichtigste Transkriptionszeichen: (...) = Gesprächspausen; = im Zitat ausgelassene Stelle; (xxx) paraverbale Äußerung oder Geste; _____ = betont; ((xxxx)) = Anmerkungen des Autors; *kursiv* = zu Analyse Zwecken von Autor hervorgehobene Textstelle.

¹¹ Der Umfang der jeweiligen Transkripte ist in Tabelle 2 wiedergegeben.

Schlussfolgerungen sich daraus für das professionelle Verständnis von Fachberatung im generellen Kontext Sozialer Arbeit ziehen lassen.

3.7 Auswertung

3.7.1 Schritte der Auswertung

Die Auswertung erfolgt(e) in mehreren Phasen:

- (1) Nach der Auswahl des Themas – hier: Der Fachdienst und die Beratung der Erziehungsstelle - wurde jedes Interview nach Textpassagen zu dieser Thematik durchsucht und somit das primäre Auswertungsmaterial festgelegt.
- (2) Jedes Interview wurde nun entlang dieser Thematik entsprechend dem unten (3.6.2) beschriebenen Vorgehen codiert und ausgewertet.
- (3) Als thematische Zwischenauswertung erfolgten eine Zusammenschau und eine Fallkontrastierung zum ausgewählten Thema unter Rückgriff auf die gefundenen Schlüsselkategorien.

Folgende Schritte sollen noch folgen.

- (4) Entsprechend den Schritten (2) und (3) werden die weiteren Themen untersucht und dargestellt. Schlüsselkategorien werden ergänzt und erweitert.
- (5) In Abgrenzung zur thematischen Auswertung erfolgt im 5. Schritt eine fallbezogene, themenübergreifende Auswertung. Zu jedem Fall wird eine Fallstrukturhypothese entwickelt. Unterschiedliche Fallmuster werden vor dem Hintergrund der Schlüsselkategorien kontrastiert.
- (6) Abschließend erfolgt – auf der Grundlage von Fallkontrastierungen - der Versuch einer generalisierenden Typologie von Erziehungsstellen.

3.7.2 Codierung auf drei Ebenen

Die Textanalyse orientiert sich am qualitativen Ansatz der „grounded theory“ (Strauss 1991; Strauss & Corbin 1996). Es besteht der Anspruch, aus dem gesprochenen Textmaterial gemeinte Sinngehalte zu entschlüsseln, Sinnzusammenhänge zu rekonstruieren und zu fallübergreifenden Strukturaussagen zu kommen. Dazu wird das Textmaterial in mehreren Schritten codiert, ähnliche Aussagen gebündelt, thematisch verwandte Punkte kontrastiert, Inhalte auf höheren Abstraktionsebenen neu geordnet und verdichtet. Indem vermieden wird, mit fest gefügten Konzepten an das Material heranzugehen, zeigen sich erst im Verlauf der vertieften Textanalyse bestimmte Sinnmuster, übergeordnete Themen, im Hintergrund stehende (und möglicherweise zunächst verborgene) Strukturen.

Im vorliegenden Auswertungsteil zum Thema „Beratung von Erziehungsstellen“ wurde konkret folgendermaßen vorgegangen (Konkretisierung der Auswertungsphase 2):

- a) Offene Codierung: Der gesamte themenbezogene Text wurde durchgegangen und einzelne Passagen auf der Grundlage ihres Bedeutungsgehalts mit einem offenen Code belegt. Textpassagen mit ähnlichem Bedeutungsgehalt wurden dieselben Codes zugewiesen. Auf diese Weise entstand eine unterste inhaltliche Ebene der

Textbündelung auf der Grundlage von 14 offenen Codes zum Thema Beratung (siehe Liste im Anhang 2).

- b) Axiale Codierung: nach (vorläufigem) Abschluss der offenen Codierung wurde das Textmaterial mehrfach wiederholt durchgegangen und nach den bis dahin gefundenen offenen Codes codiert (siehe Zitateliste im Anhang 2). Dabei wurden zum Teil neue offene Codes definiert und die Schritte a und b wiederholt.
- c) In einem weiteren Schritt wurden die bisher codierten Textpassagen herausragenden Themenfeldern zugeordnet, welche im Material immer wieder betont wurden. Es erfolgte also eine Zuordnung zwischen Code und Themenfeld. So entstand eine zweite inhaltliche Ebene 5 Themenfelder mit den folgenden Überschriften:
- Aufgabenfelder des Fachdienstes
 - Beziehung zwischen Beraterin und Mitarbeiterin
 - Themen und Inhalte der Beratung
 - Alternativen im Beratungskontext
 - Probleme mit dem/der BeraterIn
- d) Zu jedem dieser Themenfelder wurden aus dem Textmaterial ein bis zwei Schlüsselkategorien gebildet, welche den Bedeutungsgehalt von Aussagen auf einer ersten analytischen Ebene abbilden. (siehe Liste mit Themenaspekten und Schlüsselkategorien im Anhang 3). Diese Schlüsselkategorien bilden später auch die Grundlage für Fall-Kontrastierung und Typenbildung.

Die Ergebnisdarstellung in Kapitel 5 orientiert sich an dieser Themenaufstellung. Die Bezüge zwischen Auswertungskategorie und empirischem Material wird über Beispielzitate hergestellt. Jeder zitierte Ausschnitt aus den Interviews steht gewissermaßen als Beispiel für andere Äußerungen mit ähnlichem Bedeutungsgehalt. Alle Interviewzitate sind mit einer Randnummer am rechten Rand gekennzeichnet, um Querverweise auf diese Zitatstellen zu erleichtern.

Die Codierung und Textanalyse erfolgte mithilfe des Auswertungsprogramms atlas.ti Version 3.0. Die Hierarchie der Codes und ihrer Ebenen ist in Anhang 3 dokumentiert.

3.7.3. Bedeutungsdimensionen und Fallkontrastierung zu den Beratungsverständnissen

Die aus den Interviews extrahierten Schlüsselkategorien werden am Material erneut expliziert und zueinander in zweidimensionalen Modellen in Beziehung gesetzt. Diese Modellbildungen sollen dazu dienen, theoretisch mögliche Muster herauszustellen, entlang derer die Erziehungsstellen ihre Beratungserfahrungen einordnen, interpretieren und letztlich auch bewerten.

Nach Abschluss dieser Analyseschritte erfolgte auf der Dimensionen eine sukzessive Kontrastierung einzelner Fälle, um auf diese Weise zu grundlegenden Typen zu kommen.

4. Beobachtungen „im Feld“ und bei der Interviewauswertung

Die Felderschließung wie auch die Durchführung der Interviews gestaltete sich durchweg als gewinnbringender, zielorientierter und interessanter Prozess. Durch die Zuarbeit des Regionalkreises sowie durch die Mitarbeit der einzelnen Fachdienste konnten die Erziehungsstellen schnell und unkompliziert erreicht werden.

Die Interviews selbst wurden alle vom Autor selbst und größtenteils in den Privatwohnungen der Erziehungsstellen geführt. Dadurch bekam der Interviewer auch einen guten Einblick in die räumlichen Gegebenheiten, in denen die Erziehungsstelle ihren Auftrag erfüllt: In der Regel waren dies Einfamilienhäuser, oft in Randlage zu mittelgroßen Gemeinden mit grünem Umfeld. Die Wohnungen waren gemütlich eingerichtet, die Interviewpartner unterstützten durch ihre freundliche Mitarbeit und ihr großes Interesse den Fortgang des Gesprächs.

Atmosphärisch wurden die Gespräche von Seiten der Erziehungsstelle durch Kaffee oder Tee, manchmal auch Gebäck unterstützt. Einmal wurden dem Interviewer spontan Fotos von der Familie gezeigt, ein anderes Mal schickte die Erziehungsstelle nach dem Interview einen Brief mit zusätzlichen Informationen. Eine Erziehungsstelle bot dem Interviewer spontan auch ein Gespräch mit dem Erziehungsstellen-Kind an.

Innerhalb der Gespräche zeigten die Befragten große Offenheit. Die allermeisten gaben bereitwillig Auskunft über ihren Alltag mit all seinen Höhen und Tiefen, gaben viele verschiedene Stimmungslagen bei der Bewältigung der Erziehungsprobleme zu erkennen.

Vor und insbesondere nach den Tonbandaufnahmen wurden zum Teil noch sehr interessante Gespräche geführt und wichtige Aspekte ergänzt.

Es bestand bei den Befragten großes Interesse an den Ergebnissen der Studie, welchem der Autor gerne nachkommt.

Die Transkription der umfangreichen Texte gestaltete sich langwierig. Zum einen war die Suche nach Schreibkräften nicht leicht, zum anderen dauerten die Transkriptionen sehr lange. Teilweise wurden die Transkriptionen von den Schreibkräften selbst als durchaus aufwühlend erlebt.

Nach Vorliegen der Transkriptionen stellte sich das Problem des geeigneten Anfangs der Analyse. Wie bei jedem qualitativ forschenden Projekt ist die Materialfülle zunächst überwältigend. Entsprechend forderte das Material eine intensive Beschäftigung mit Einzelheiten, deren Differenziertheit im Verlauf der Analyse zunahm.

So war es nicht leicht, gewissermaßen „aus den Texten wieder aufzutauchen“ und einige Ergebnisse in einem ersten allgemeinverständlichen Bericht zusammenzufassen.

5. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interview-Analyse zum Thema „Fachdienst und Beratung von Erziehungsstellen“ dargelegt.

Zunächst erfolgt eine inhaltliche Bündelung des gesamten Materials zu diesem Thema nach Themenaspekten, anschließend werden Fälle einander gegenübergestellt.

5.1 Aufgabenfelder des Fachdienstes und Unterstützungserfahrung

Die ausführlichen Beschreibungen der MA zu den Tätigkeiten ihrer Beraterinnen und ihren Erfahrungen im Beratungsprozess sind zum größten Teil geprägt durch einen Grundton, der eine große Zufriedenheit mit der erfahrenen Unterstützung zum Ausdruck bringt. Die Erziehungsstellen erfahren den Fachdienst durchweg als absolut verlässliche, kompetente, flexible und fehlerfreundliche Hilfe bei der Bewältigung ihrer vielfältigen und sehr oft schweren Alltagsaufgaben. Sie fühlen sich generell getragen, in ihren Bemühungen wertgeschätzt und geachtet. Die Beratung wird als kontinuierliche und als „nahe“ Unterstützung erlebt, sie ist in den Betreuungsalltag integriert und greift die jeweils aktuellen Fragen und Probleme zuverlässig auf.

Das Spektrum der erfahrenen Hilfestellungen ist groß und umfasst sowohl psychisch/emotionale Hilfen, organisatorische Entlastungen, Nothilfe in Krisensituationen sowie fundierte fachliche Unterstützungen und anderes mehr.

In ihren Schilderungen gehen die Befragten auf einzelne Unterstützungserfahrungen ein, betonen einige Aspekte in besonderem Maß. Im Blick über alle Interviews hinweg werden bestimmte Hilfearten häufiger genannt als andere. Im Folgenden wird versucht, die diesbezüglichen Äußerungen zu bündeln und zu fokussieren.

5.1.1 Am Anfang und dann später

Etliche Befragte erinnern sich an die Zeit, in der sie mit der Erziehungsstellen-Arbeit begonnen haben. In diesem Zusammenhang betonen sie den großen Stellenwert, den die Fachberatung in dieser Zeit für sie hatte. Nicht nur die organisatorische Hilfe war in dieser Zeit wichtig, sondern vor allem auch der psychische Beistand sowie fachlicher Rat zu den Hintergründen und Ursachen der schweren Störungen der ihnen anvertrauten jungen Menschen, zum Verständnis der Dynamiken in den Herkunftsfamilien, zur institutionellen Vorgeschichte des jungen Menschen.¹²

K: Das war am Anfang sehr wichtig, also es gab ganz viele Situationen zu Anfang, (...) ääh (..) die die ich ohne diese Beratung nicht geschafft hätte. 1

J: Also am Anfang ging es mir so, dass ich unheimlich erleichtert und mich entlastet gefühlt habe. 2

Es wird weiterhin deutlich, dass die Fachberatung in bestimmten Phasen des weiteren Betreuungsverlaufs besonderes Gewicht bekommen kann. Dies ist vor allem dann der Fall,

¹² Jedes Interviewzitat ist mit einer Ranziffer versehen. Damit kann im laufenden Text erleichtert auf diese Textstelle verwiesen werden.

wenn bestimmte Ereignisse im Lebenslauf des jungen Menschen relevant werden (etwa Schulwechsel, Beginn einer Berufsausbildung etc.). Als außerordentlich wichtig und hilfreiche wird der Fachdienst in Notsituationen und Krisenphasen erlebt (s.u.). Daneben gibt es in vielen Erziehungsstellen durchaus Zeiträume mit geringerem Beratungsbedarf. Spätestens in der Phase der Vorbereitung der Beendigung der Hilfe gewinnt die Begleitung und Beratung durch den Fachdienst dann wieder größeres Gewicht.

5.1.2 Beratung als Routine?

Im Zentrum der Aufgaben des Fachdienstes steht für nahezu alle befragten Erziehungsstellen die turnusmäßige Beratung. Das intensive Gespräch über die tägliche Arbeit, über Höhen und Tiefen, über den jungen Menschen, seine Herkunftsfamilie, seine Vorgeschichte, über eigene Verhaltens- und Erlebnisweisen der Mitarbeiterin, über Entwicklungen und Probleme in ihrer eigenen Familie begleitete die Erziehungsstelle über die gesamte Betreuungszeit.

Die Themen und Inhalte der Beratung werden unten (5.3) genauer ausgewertet. An dieser Stelle interessiert insbesondere, wie der Rhythmus und die Rahmenbedingungen der Beratungsgespräche von den Erziehungsstellen erfahren wurden. Es zeigt sich, dass die turnusmäßige Beratung von den allermeisten Erziehungsstellen nicht nur in Anspruch genommen, sondern auch in ihrer Angemessenheit und Notwendigkeit sehr geschätzt wurde. Gewiss gab es Zeiten intensiverer und weniger intensiver Beratung. Einzelne Erziehungsstellen wollten einen festen Beratungsturnus nicht in Anspruch nehmen. In der Mehrzahl stellen die Befragten jedoch fest, wie wichtig und haltgebend dieses regelmäßige und verlässliche Angebot für die war.

In diesem Zusammenhang spielen Gefahren und Chancen einer gewissen Routine im Beratungsprozess sowie deren Wechselwirkung eine große Rolle, was sich an folgender Dynamik zeigt: Am Anfang der Betreuung und in Krisenphasen findet die Beratung verlässlich und regelmäßig statt und wird - entsprechend der alltäglichen Belastung - als hilfreich erfahren. In „ruhigeren“ Zeiten stellt sich dann eher der Eindruck ein, dass „es nicht mehr so nötig“ sei, der Turnus wird möglicherweise seltener. Eine ursprünglich hilfreiche Routine kann dann als tendenziell überflüssig empfunden werden. In erneut auftretenden Krisen stellt es sich allerdings als bedeutsam heraus, inwieweit mit den Turnus eine Beratungskontinuität aufrechterhalten wurde oder nicht. Dazu zwei Beispiele:

D: Das war wirklich immer wichtig und das war mir immer eine Stütze. Ich meine, wir haben lange Phasen gehabt, da haben wir das gar nicht groß in Anspruch nehmen müssen, wo es richtig gut gelaufen ist. Aber wir haben trotz allem immer unsere regelmäßigen Termine gehabt. Zwei-, dreiwöchig ca. manchmal auch vier Wochen und wenn es eng war, dann habe ich angerufen und dann ist die Frau K. gekommen, haben wir einen Termin gehabt und dann ja. (...) Doch das habe ich immer so erlebt, bei allen Kindern muss ich sagen. Bei (dem Träger) sind wir immer sehr gut betreut worden. 3

G: Ich hatte es am Anfang, in den ersten Jahren dann so, dass diese Besprechungen einschließen mehr oder weniger, weil es eigentlich so gut lief bei uns. Und ich hatte das Gefühl, es ist nicht mehr so nötig, die Betreuerin hatte das Gefühl, es ist nicht mehr so nötig. Und dann hab ich erst im Nachhinein bemerkt, dass es falsch war. Man hätte darauf bestehen sollen 14-tägig dabei zu bleiben. Und es wurde dann auch sehr schnell wieder geändert. (...) es kam dann heraus, dass es letzten Jahr wirklich nur vier Mal, also es war wirklich (...) nicht Sinn der Sache, also das sollte man ruhig in Anspruch nehmen. 4

5.1.3 Schnelle unbürokratische Hilfe / Betreuungsentlastung

Im Verlauf der Erziehungsstellenarbeit werden auch andere Beratungs-Quellen wichtig: der Austausch mit anderen Erziehungsstellen, externe Supervisoren und andere (dazu später unter 5.3 und 5.4). Dennoch bleibt die Beratung durch den Fachdienst die zentrale Stütze der Erziehungsstelle. Dies betrifft in erster Linie die Gewissheit der Erziehungsstelle, sich zu jeder Zeit und in jeder Lage an die Fachberatung wenden zu können. Das Angebot an Unterstützung entspricht im Erleben der Befragten in Bezug auf Ansprechbarkeit, Unmittelbarkeit der Reaktion, ad-hoc-Lösungen in schwierigen Lagen der Schwierigkeit ihrer Betreuungsaufgabe.

J: Ich hatte, dass war so schön für mich, ich hatte das Gefühl, ich konnte jeder Zeit anrufen und mir Rat holen bei der Psychologin oder bei der Beraterin. ...Diese Sicherheit war einfach da. 5

C: Also uns ging's da sehr gut eigentlich, weil wir uns zu jeder Zeit da sehr aufgehoben gefühlt haben, wir konnten uns eigentlich auch nachts, wenn's nötig gewesen wäre, konnten uns zu jeder Tageszeit melden, zumindest telefonisch mal eine Rückmeldung zu kriegen, es war auch sehr flexibel, also wenn's mal wieder so (???) Zeiten gab, wo es gebrannt hat, da haben wir uns da öfters getroffen, also das war nie ein Problem. 6

Die Möglichkeit, zu jeder Zeit Rat und Rückmeldungen beim Fachdienst einzuholen, entlastet die Erziehungsstellen ganz wesentlich und vermittelt ein grundlegendes Gefühl der Sicherheit. Unerwartete Ereignisse konnten besprochen und aufgefangen werden. Insbesondere auch dann, wenn der junge Mensch vorübergehend an einem anderen Ort untergebracht werden musste, war Hilfe immer möglich.

K: ... dann eben Unterstützung in Notsituationen, wenn man also dann merkte, s geht nicht mehr oder man braucht jetzt mal ne Auszeit, da zu gucken, wie wie kriegt an das hin. 7

Ein Beispiel: Eine Mitarbeiterin, Mutter von 3 Söhnen im jungen Erwachsenenalter, musste zu einer Operation ins Krankenhaus. Sie hatte zunächst mit ihrem Mann und ihrer Schwiegertochter im Haus ein Arrangement getroffen, die Betreuung des Mädchens Y. in dieser Zeit zu gewährleisten. Y. hielt jedoch keinerlei Absprachen ein und stellte den kompletten Haushalt auf den Kopf. Frau D. berichtet:

D: Dann habe ich damals der Frau K. (Fachdienst) angerufen und gesagt: Die Y. ((Erziehungsstellen-Mädchen, 17 Jahre (M.M.))) die geht. Solange ich jetzt nicht daheim bin. Ich sehe nicht ein, dass mein Mann drauf verzichten muss, zu uns ((ins Krankenhaus (M.M.))) zu kommen am Wochenende, bloß weil die Y. dermaßen über die Stränge schlägt. Und das hat auch funktioniert. Die ist von einem Tag auf den anderen, die Frau K. hat sofort geguckt. Die Y. ist in eine andere Erziehungsstelle gekommen. Die war dann versorgt bis ich also daheim war und in Ruhe wieder dann auch mich wieder eingelebt habe die erste Zeit. 8

Wie hier deutlich wird, greifen die Fachdienste in solchen Situationen, in denen eine Betreuungszeit überbrückt, eine Krise durchgestanden werden muss, auf andere Wohnmöglichkeiten in der Einrichtung, oft auch auf andere Erziehungsstellen zurück. Insofern stellt der Träger als solcher eine wesentliche Ressource im Rahmen der Krisenbewältigung dar (vgl. 5.4.1 u. 5.4.2).

5.1.4 Sicherheit und Rückhalt in schwierigen Situationen

Im großen Unterschied zu institutionell stärker eingebundenen Erziehungshilfen arbeiten Erziehungsstellen weitestgehend eigenständig und mit einem Höchstmaß an persönlicher Verantwortung. Dies kommt in allen Gesprächen zum Ausdruck und belastet die Familien durchaus. In diesem Zusammenhang erfahren die Mitarbeiterinnen den Fachdienst in erster Linie als „Rückenstärkung“ im Kontakt und in der Auseinandersetzung mit anderen, seien dies die Herkunftsfamilie, das Jugendamt, das Familiengericht.

Problembewältigung im pädagogischen Alltag, in der unmittelbaren Interaktion mit dem jungen Menschen ist in erster Linie auf handlungsbegleitende Reflexion angewiesen. Unvorhersagbarkeit, geforderte Spontaneität und oft auch enormer Handlungsdruck kennzeichnen Situationen, die meist erst im Nachhinein bewertet und fachlich/reflexiv eingeordnet werden können. Ein Großteil der Leistungen des Fachdienstes fällt in diesen Bereich der alltags- und situationenbezogenen Beratung. Ein Beispiel dazu:

A: Mir ist einmal die Hand ausgerutscht beim X., das habe ich der Mutter natürlich gleich gesagt und dem Fachdienst auch. ... Und das habe ich gut erlebt, da haben wir natürlich darüber geredet, dass das nicht mehr passiert. Das ich vorher einen Schritt zurück mache aus der Situation bevor ich ... (äh)... das Kind noch mal körperlich angehe.

9

I: Können Sie die Situation noch einmal schildern, wo das passiert ist?

A: Ja... (äh)... (..) Ich muss überlegen. Man streitet sich ja oft, nachher weiß man nicht. Warum ist mir die Hand ausgerutscht?. ... (leise)... ich weiß es nicht mehr.

I: Aber Sie wissen, dass Sie das aufgearbeitet haben mit dem Fachdienst und das es Ihnen auch wichtig war.

A: Ja und das es mir auch geholfen hat und ... (ähm)... ich würde heute im Nachhinein sagen ohne Fachdienst wollte ich es nicht machen. Man braucht einen *Rückhalt*, man braucht jemanden, der das auch gut nimmt, der einen gut kritisiert, der einem gut Hilfestellungen gibt, (...) Und das muss der Fachdienst wissen, wann ist die Grenze, wenn ich jemanden kritisiere, wie mache ich das, dass es jemand gut nehmen kann und das hat die Frau L. gut gekonnt. (..) das ist eine sehr persönliche Sache.

Man kann die Tatsache, dass sich A. nicht mehr an das auslösende Ereignis erinnern kann, verschieden interpretieren. Ich neige zur Sichtweise, dass das konkrete Ereignis zurückgetreten ist vor der Erinnerung an die befriedigende Aufarbeitung im Sinne einer „guten Kritik“, welche der/die Erziehungsstellen-MitarbeiterIn „gut nehmen konnte“ mit dem Ziel, „dass das nicht mehr passiert“, verbunden mit der Erfahrung, dass die Beraterin ein hohes Maß an Takt in der Aufarbeitung dieses pädagogischen Fehlers gezeigt hat.

Stärkung durch den Fachdienst wurde immer auch dann als unabdingbar erlebt, wenn belastende Situationen dazu führten, dass die Mitarbeiterin von generellen Zweifeln am Sinn und an der Machbarkeit des Arrangements geplagt wurde:

E: Also ich finde es ganz arg wichtig, Beratung zu haben, weil manchmal kommt man in Situationen, wo man sagt, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich glaube, das frisst mich auf, oder oder oder, und dann einfach des jemandem sagen zu können, und der sagt: Kommt, jetzt nimm's nicht so grass oder wie auch immer, einfach immer wieder zu wissen, da ist jemand, dem ich meine Sachen sagen kann.

10

5.1.5 Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie

Im Hintergrund der Betreuung, Versorgung und Erziehung des jungen Menschen spielen immer auch noch andere Kontexte und Institutionen neben der Erziehungsstelle eine Rolle.

In erster Linie ist hier die Herkunftsfamilie zu nennen. Eltern haben ihre je eigene Beziehung zu ihrem Kind, leiden unter der Trennung, misstrauen der Erziehungsstelle, wollen vielleicht dem Umgang erzwingen oder das Kind wieder ganz nach Hause holen.

Wie an anderer Stelle noch weiter ausgeführt wird (s. gesondertes Kapitel), erleben die meisten Erziehungsstellen die Kommunikation und Zusammenarbeit mit (Mitgliedern) der Herkunftsfamilie als große Belastung. In dem Zwiespalt zwischen Anwalt des jungen Menschen zu sein und gleichzeitig den Eltern als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen, wird dem Fachdienst eine ganz entscheidende Rolle zugesprochen.¹³

F. hatte die zwei Erziehungsstellen-Kinder im Alter von 2,5 Jahren aufgenommen. Die getrennten und psychisch sehr belasteten Eltern lagen in massivem Streit miteinander, dennoch wollten sie die Rückgabe ihrer Kinder gerichtlich erzwingen. In dieser Phase hat F. sehr auf den Fachdienst gebaut:

F: Also, ich fand es halt immer total wichtig, dass ich das Gefühl hatte, die (Fachdienstberater) stehen richtig voll hinter mir und am Anfang als es immer drum ging, dass die Eltern immer wieder vor Gericht gingen das sie die Kinder wieder zurück gefordert haben, also da ging es mir manchmal nicht gut dabei, weil erstens; ich wollte sie nicht mehr hergeben, weil ich glaube, dass ist ja ganz normal wenn man ein Kind so klein kriegt und auch sieht, die hätten es bei ihrer Mutter also, die würde das einfach nicht schaffen. Und da habe ich wirklich das Gefühl gehabt, die stehen voll hinter mir und auch so bei den Gerichtsverhandlungen, die immer wieder waren, dass die auch wirklich die Interessen der Kinder voll vertreten haben.

11

Im Rahmen der Besuche der Eltern in der Erziehungsstelle ab es große Probleme, die Eltern hielten Termine nicht ein, machen den Kindern unerfüllbare Versprechungen. Den eigenen diesbezüglichen Zwiespalt und die damit verbundenen Belastungen konnte F. mit dem Fachdienst besprechen und dabei denn eigenen Standpunkt klären:

F: Und das fand ich auch wichtig und das ich auch so Erziehungsprobleme oder die Probleme, die ich halt mit den leiblichen Eltern hatte, dass ich das auch besprechen konnte, und so Rückenstärkung erfahren habe.

12

Ähnliche Probleme mit sehr zwiespältigen und gewaltbereiten Eltern hatte J. Bezüglich der Kontakte mit den Eltern war J. froh, nicht auch noch die Funktion der Elternberatung übernehmen zu müssen:

J: Ich gehe nicht objektiv und unparteiisch rein. Kann ich nicht und wenn ich weiß, dass das Kind daheim geschlagen wird, kann ich nicht in einer versöhnlichen... Und dann fand ich, dass die Elternarbeit von einer dritten Person moderiert wird und eine Distanz, fand ich Klasse. Finde ich wirklich Klasse und sehr angenehm und es war eine Klarheit drin.

13

Die Erfahrung von Sicherheit, Schutz und Rückhalt durch den Fachdienst gegenüber Ansprüchen, Anforderungen und manchmal auch Anfeindungen von außen war neben dem fachlichen Aspekt der Beratung wohl die am meisten geschätzte Fachdienst-Funktion.

¹³ Nach den Ergebnissen der Erziehungsstellen-Studie haben Erziehungsstellen in 27% aller Fälle (von 151) selbst die Federführung im Kontakt mit der Herkunftsfamilie. In 43% hat der Fachdienst diese Aufgabe. In 8% teilen sich Erziehungsstelle und Fachdienst dieses Aufgabenfeld. Der Rest entfällt auf das Jugendamt (14%) und Sonstige (8%).

5.1.6 Pädagogische Arbeit mit dem jungen Menschen

Sechs der interviewten MitarbeiterInnen berichten explizit von Gesprächen und Unternehmungen, die die Fachdienstmitarbeiterin im Verlauf en Unterbringung mit dem jungen Menschen regelmäßig durchgeführt hat. Eine bedeutende Rolle spielte dabei gemeinsame Freizeitgestaltung und besondere Ausflüge, die einerseits dazu dienten, die Erziehungsstelle zu entlasten, andererseits der Beraterin die Möglichkeit gab, den jungen Menschen in ungezwungenen Situationen zu erleben.

In schwierigen Phasen und Übergängen stand der Fachdienst auch zur Verfügung, um mit den jungen Menschen über verbindliche Regeln zu sprechen, der Erziehungsstelle gewissermaßen auch in dieser Hinsicht den Rücken zu stärken. So berichtet Frau D. nach ihrer Rückkehr aus dem Krankenhaus von enormen Problemen von Y., sich wieder an den normalen Tagesrhythmus in der Familie zu gewöhnen. Hier half ihr dann die Beraterin:

- D: ...auch mal ein Gespräch, dass wir der Y. auch einfach mal wieder klar machen müssen: Horch mal, wo sind deine Grenzen, rein von der rechtlichen Seite her, wo sie einfach älter geworden ist und gemeint hat, bestimmte Sachen und da hat sie Anrecht drauf und weiß der Herrgott was. Dass man klar noch mal gesagt hat, wo sind ihre Grenzen sind und wo auch ihre Pflichten sind. 14
- I: Das war im gemeinsamen Gespräch mit der Frau K. (Beraterin).
- D: Da waren gemeinsame Gespräche dann.
- I: Mit Ihnen.
- D: Ja, ja. Das war wirklich immer wichtig und das war mir immer eine Stütze.

Fachdienstmitarbeiterinnen begleiteten junge Menschen zu ihren Herkunftsfamilien (E) und stellen abgebrochene Kontakte wieder her:

- E: Irgendwann hat der Herr Y. bzw. der Y. (Mädchen)) ihr Vater wirklich nicht mehr da gewohnt bei der Mutter, dann ist auch die Beraterin auch mal mit der Y. dorthin gefahren, um den zu besuchen, damit sie einfach ihren Vater mal wieder sieht, und ähwaren einfach nicht nur Beratergespräche, sondern die Frau hat sich richtig reingekniet, hat sich Zeit genommen, hat / wir sind dann auch mals miteinander nach Q-Stadt, wo die Mutter dann gewohnt hat, gefahren, da miteinander sprechen ... 15

Beraterinnen halfen bei der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen (Auszug, Berufswahl, Schulwechsel; F, G) und arrangierten für den jungen Menschen auch gelegentlich Patenschaften mit Familien (D; H)

5.1.7 Vermittlung von anderen Fachdiensten und Therapeuten

Die Fachdienste waren auch immer dann involviert, wenn es der Erziehungsstelle darum ging, für den jungen Menschen zusätzliche Hilfe zu eröffnen, in der Regel im Sinn der Vermittlung einer Therapie bei einem trägerinternen (C; H) oder externen Therapeuten (A; D; G) (siehe dazu 5.4).

5.2 Beziehung zwischen Beraterin und Mitarbeiterin

Ein zentraler Themenaspekt, der sich durch alle Interviews hindurch zieht und das Thema Beratung implizit dominiert, ist die Beziehung zwischen Mitarbeiterin und Beraterin. Alle weiteren Themenaspekte sind mit diesem zentralen Aspekt verbunden, tragen in der einen oder anderen Weise zu ihm bei. Die Mitarbeiterinnen beschreiben und bewerten diese Beziehungen vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit der Beratungsperson. Dabei greifen sie zum einen auf Idealvorstellungen zurück, welche sie von einer Beratungsbeziehung haben und kontrastieren diese mit ihren tatsächlich gemachten Erfahrungen. Zum anderen schildern sie mannigfaltige Erlebnisse, die sie im Verlauf ihrer Erziehungsstellenarbeit in der Einschätzung und Bewertung dieser Beziehungen bestärkt (oder auch unsicher gemacht) haben.

Auf einer ersten Ebene sind es insbesondere drei Folien, vor deren Hintergrund sich die Beziehungsbeschreibungen abbilden.

5.2.1 Idealbilder

Idealbilder einer Beratungsbeziehung bilden sich bei den Befragten gewiss erst mit dem Verlauf ihrer Erfahrungen mit „ihrem“ Erziehungsstellen-Berater heraus. Dabei sind durchaus deutliche Unterschiede in Bezug darauf festzustellen, was eine Mitarbeiterin als wichtige Merkmale eines Beraters hervorhebt. Betont werden u.a. immer wieder:

- die eigenen Erfahrungen der Beraterin, ihre persönlichen und fachlichen Voraussetzungen
- ein taktvoller Umgang der Beraterin mit den persönlichen Grenzen der Mitarbeiterin
- das Vertrauen in die Fähigkeit der Beraterin, Probleme und auch Fehler konstruktiv aufzuarbeiten.

In den Erfahrungsberichten der Befragten scheint immer wieder durch, was sie von einer Beraterin erwarten und was aus ihrer Sicht die zentralen Merkmale in der Beratung sein sollten. Hierbei gibt es nicht unbedingt in allen Aspekten breite Übereinstimmung. Vielmehr lassen sich verschiedene Schwerpunktsetzungen bei diesen sich durchaus überschneidenden „Idealbildern“ herausarbeiten:

Die Ratgeberin berät vor allem sachbezogen. Sie gibt hilfreiche Informationen, regt alltagsbezogen andere Sichtweisen und Lösungsversuche an. Besondere Fähigkeiten der Beraterin sind solide Fachkenntnisse, aber auch Empathie, Feinfühligkeit und treffende Verbalisierungen. Sie erteilt keine Ratschläge als solche, sondern sortiert und strukturiert Erfahrungen, gibt eher vorsichtige Hinweise und Vorschläge. Sie favorisiert den ergebnisorientierten Blick von außen, sammelt Ideen und versucht dabei, Erlebtes nachzuempfinden.

E: Ich habe einen super, super tollen Berater gehabt der sehr kompetent war. Ich habe wahnsinnig viel gelernt da dabei. Ähm das eine ist, dieser Berater den ich damals hatte, erstens fachlich sehr, sehr kompetent ist und auch sehr sympathisch und sehr nett und es gab nie irgendwie was wo ich so gedacht habe: Na ja, mhm, mhm. Das passt jetzt irgendwie nicht oder der sagt mir jetzt irgendwo welche Dinge, die ich jetzt in meiner Familie machen muss oder so. Das war gar nicht überhaupt gar nicht.

16

Die Beraterin als Partnerin bietet in erster Linie Solidarität. Sie wird als hilfreiche Unterstützerin auf einer persönlichen Ebene erfahren, die nicht immer ganz vom Privatkontakt zu trennen ist. Sie verfügt über gleiche Vorerfahrungen wie die Mitarbeiterin und kann auf dieser Grundlage deren Erfahrungen ohne weiteres nachvollziehen. Solidarisierung, Stärken und mut machen, das Angebot einer positiven Identifizierung sowie praktische Hinweise für den Alltag und stehen im Mittelpunkt der Beratung.

K: Wie gesagt, das ist einfach einfacher mit jemand, (...) ääää (...) sich auszutauschen, der die gleiche Arbeit macht, der in der gleiche Situation ist, oder in einer ähnlichen Situation, weil das Verständnis einfach ein ganz anderes ist. ... (Er) hat eigene Kinder und hat einfach ein eigenes Verständnis, also mehr, mehr praktische (...) mehr praktisches Verständnis. 17

F: wo man so mit der Zeit sich wirklich ganz viel erzählt hat also Dinge die man jetzt nicht jedem erzählt. 18

I: Was auch Intimität eingeschlossen hat?

F: Ja. ... F: Frau J. hat dann bei (Träger) aufgehört und damit auch für uns als Beratung weggefallen und da fand ich das, dass hat mir irgendwie sehr viel ausgemacht.

I: Da ist ja auch eine Beziehung entstanden über die 10 Jahre.

F: Es ist ja auch noch heute eine Freundschaft.

Die Beraterin als Reflexionshilfe stellt die Person der Mitarbeiterin ins Zentrum der Beratung und regt diese vor allem zur Eigenreflexion an. Durch sie fühlt sich die Mitarbeiterin unterstützt, bei der Bewältigung ihrer Erziehungsaufgaben ihre eigenen Anteile anzuschauen und sich dadurch in ihrer Bewältigungskompetenz zu stärken. Die Beraterin weiß allerdings, wo die Grenze zum Persönlichen liegt, sie wahrt taktvolle Distanz und kommt – bei aller Offenheit - der Mitarbeiterin in ihren persönlichen Angelegenheiten nicht zu nah.

B: Also ich denke, mit der ... von der Art her war mir jetzt so die erste Beraterineigentlich am liebsten, stand mir am nächsten, weil es einfach da für mich auch viele Inhalte gab der Eigenreflexion, also es war für nicht eher so diese typische Supervision, wo's ein Stück weit darum geht, welche Anteile hab ich. 19

A: Dass wir nicht allein die Verantwortung hatten. (...) ... (ähm)... und auch nicht die professionelle Verantwortung, dass das ... (ähm)... gepackt wurde auch in einen Rahmen ... (äh)... das da nicht irgendwas ausgefertigt wäre, ja. Also, dass es fachlich geblieben ist und das es auch immer wieder Rückbezug gegeben hat, wo ich reflektieren konnte. 20

I: Und das Sie die Fachlichkeit im Prinzip behalten haben für sich.

A: Ja, genau. ... Ja. Dass man immer schon sich zeigt als Mensch, weil das wollen die Kinder. Aber das Rädle, das professionelle Rädle das dreht hinten immer ein bisschen mit. Man tut ja etwas und gleichzeitig bin ich in der Reflexion, ist das auch richtig was ich tue.

Vor dem Hintergrund von Vorstellungen, die einer oder mehreren dieser Folien nahe kommen, bewerten die Mitarbeiterinnen ihre Erfahrungen mit ihrer Beraterin (oder ihren

Beraterinnen).¹⁴ Wenn mehrere Beratungspersonen erlebt wurden, werden Unterschiede dementsprechend hervorgehoben. Dabei lässt sich doch für jede erlebte Beratungsbeziehung eine Position im Rahmen dieser Idealbilder bestimmen. Wenn auch alle Idealbilder positiv konnotiert sind, so nehmen die Befragten bei mehrfachen Beratungserfahrungen durchaus Präferenzen bzw. Rangabstufungen vor.

5.2.2 Wechsel der Beraterin

In nahezu allen Schilderungen wird – wie bereits erwähnt - deutlich, dass die Beratung insgesamt als ein sich entwickelnder Prozess verstanden wird. Dabei kommt der Konstanz bzw. dem Wechsel von BeraterInnen ein sehr großer Stellenwert zu. Es ist wohl eher die Ausnahme, dass mit der Aufnahme eines jungen Menschen in die Erziehungsstelle die Beratungsbeziehung beginnt und mit dessen Entlassung wieder endet. Häufig – insbesondere bei sehr langfristigen Betreuungen – kommt es zu Wechseln der Beratungspersonen im Fallverlauf. Des Öfteren werden Erziehungsstellen auch in verschiedenen Fällen vom selben Berater begleitet (vgl. 5.5.2). Von unseren 10 hier untersuchten Fällen wird in sechs von Beraterwechseln im Fallverlauf berichtet.

Ein Wechsel der Beratungsperson wird oft als verunsichernd und durchaus als belastend erlebt, insbesondere dann, wenn die Beziehung schon lange bestand. In diesen Fällen hat sich oft eine gute Beratungskultur entwickeln können. Mitarbeiterin und Beraterin haben über die Jahre hinweg einen gemeinsamen Stil gefunden, haben großes Vertrauen aufgebaut und kennen sich in ihren Stärken und auch Schwächen. Nach dem Beraterwechsel vermissen die Mitarbeiterinnen diese Ressource. Ein Stilwechsel fällt oft schwer. Mitarbeiterinnen leiden vor allem dann darunter, wenn das Ende der Beratungsbeziehung unvorbereitet kommt und möglicherweise durch eine interne Personalentscheidung des Trägers bedingt ist. Aber auch angebaute und voraussehbare Beendigungen langfristiger Beratungsbeziehungen werden als großen Einschnitt in der Arbeit der Erziehungsstelle empfunden. Ein Wechsel mag auch deshalb als schwierig erlebt werden, weil dadurch die Beziehung des Beraters zum Kind abbricht und letzteres damit eine oftmals zentrale Bezugsperson verliert.

Die stützende Funktion der Beratung kann also durch den Wechsel der Beratungsperson beeinträchtigt sein. Auch wenn die Beratungsroutine mit einer Person zwischenzeitlich als wenig gewinnbringend erscheinen kann (s.o.*), erweist sich das langjährig aufgebaute Vertrauen zwischen Beraterin und Erziehungsstelle spätestens in Krisenzeiten als entscheidend für die Krisenbewältigung. Aber auch Ausnahmen müssen auf ihre Bedeutung

¹⁴ In der Analyse aller 10 Interviews wurde folgendermaßen codiert:

	Anzahl Zitate	Anzahl Fälle
„Ratgeberin“	6	5
„Freundin“	8	4
„Reflexionshilfe“	13	3

In zwei Fällen wurde für jeweils aufgrund aufeinanderfolgender Beratungsbeziehungen doppelt codiert (Freundin - Ratgeberin; Reflexionshilfe - Freundin). Die Verteilung zeigt u.a.: Zwar ist sind die Interviewpassagen, welche explizit die „Reflexionshilfe“ der Beratung zum Thema machen, am häufigsten, diese 13 Passagen beziehen sich jedoch nur auf 3 Fälle, die offensichtlich auf diese Grundfunktion des Öfteren zu sprechen kamen. In den übrigen Fällen stand durchaus das Bild der „Ratgeberin“ oder der „Freundin“ im Mittelpunkt.

hin befragt werden, wenn z.B. in einer langjährigen Beratungsbeziehung das Vertrauen schwindet, dies aber lange Zeit nicht offengelegt wird:

K: Also ich wird jetzt auch wechseln. (unverständlich) ... wenn man (unverständlich) Jahre zusammenarbeitet, dass es dann einfach reicht.

21

Auch wenn – wie wir noch sehen werden – die Fach-Beratungen vieler Erziehungsstellen ergänzt werden durch weitere Beratungspersonen, etwa externe Supervisoren oder Therapeuten, muss dies nicht auf eine suboptimale Beratungsbeziehung hinweisen. Eine klare Rollentrennung vorausgesetzt können verschiedene Beratungsfunktionen durchaus nebeneinander bestehen. In komplexen Fallkonstellationen können multiple parallel verlaufende Beratungsprozesse jedoch zu erheblichen Verständigungsproblemen führen (vgl. 5.5.4)

5.3 Themen und Inhalte der Beratungsgespräche

Gewiss stellt im Verlauf der Unterbringungszeit das Beratungsgespräch den Kern dessen dar, was der Fachdienst der Erziehungsstelle zu bieten hat. Meistens finden Beratungsgespräche in einem vereinbarten Turnus statt (s. 5.1.2). Angesichts dieser zentralen Bedeutung ist es interessant, nach den zentralen Gesprächsthemen zu fragen. Daraus lässt sich zum einen der spezifische Beratungsbedarf von Erziehungsstellen erschließen, zum anderen ergeben sich Hinweise auf besondere Beratungskompetenzen der Fachdienste.

5.3.1 Der junge Mensch

Im Rahmen der schriftlichen Befragung der Fachdienste wurde erhoben, welches die häufigsten Themen im Verlauf der Beratungsgespräche waren.¹⁵ Ein sehr großer Teil (42%) der Gesprächsthemen bezog sich unmittelbar auf den jungen Menschen, seine Geschichte, seine Entwicklung und sein aktuelles Verhalten. Hier besteht offenbar der größte Beratungsbedarf der Erziehungsstelle.

Zum einen geht es dabei um das Verstehen des jungen Menschen, seiner Geschichte, einer Eigenschaften, wie sie sich entwickelt haben. Zum anderen geht es in der Beratung darum, wie vor dem Hintergrund dieser Geschichte dem jungen Menschen hilfreich begegnet werden kann. Die Befragten antworteten somit auf die Frage nach den „Beratungsthemen“ oft mit Schilderungen zentraler Themen, welche die gesamte Betreuungsarbeit begleitet haben und somit in der Beratung immer wieder unter den beiden oben genannten Perspektiven thematisiert wurden. Ein Beispiel:

A: (...) Dann haben wir viel über die 6 Jahre, die er bei der Mutter war, hat er (der Junge) Anfangs sehr viel thematisiert, weil da dunkle Stellen waren, die er hat nicht einordnen können. Sie hat mal bei einer Drückergruppe gearbeitet und da hat sie ihn mitgenommen. Und weil er da nicht mit durfte an die Haustüre, hat ihn dieser (..) Vorgesetzte kann man ja nicht sagen, der der die losgeschickt hat, der hat ihn dann bei sich behalten. Und ... (äh)... zwar gewaltsam. (..) und da hat er dran rum gemacht, da war er vier Jahre alt. „Ich habe mich am Laternenpfahl festgehalten und der hat mich davon weggerissen, dieser Mann“. Das waren so Sachen, die so ganz dunkle Stellen waren in seinen ersten 6 Jahren. Wo dann eben Kinder, dass merkt man dann, wenn sie solche Erlebnisse haben, das ... (ähm)... braucht wirklich lang bis das erarbeitet wird. Das war Anfangs, da haben wir viel drüber geredet. Wo er gezweifelt hat, ob seine Mutter ihn auch liebt, weil sie ihn so oft alleine gelassen hat und so weiter. Und ... (ähm)... da, also als Professionelle sehr aufpassen muss, das man die Eltern nicht angreift, sondern eher sagt: „Nein deine Mutter hat das getan was hat tun können und sie hat halt nicht mehr gekonnt. Das ist für Dich übel gelaufen in manchen Situationen, aber es war halt so“ (...) und da Frieden zu schließen mit dem. Das dauert halt.

22

Im Rahmen der Beratung erfährt und erschließt die Mitarbeiterin in der Erziehungsstelle zum einen Vieles über die Vorgeschichte des jungen Menschen als Hintergrund seiner aktuellen seelischen Belastung. Dieser Prozess ist gewiss wechselseitig, indem nicht nur über Vorwissen auffällige Verhaltensweisen des jungen Menschen erklärt und verstanden werden, sondern indem eben diese Verhaltensweisen im Alltag immer wieder neue Fragen an seine Geschichte und an sein aktuelles inneres Erleben aufwerfen.

¹⁵ Eine Übersicht enthält der Anhang 3.

Zum anderen richtet Beratung den Blick nach vorne, auf mögliche Lösungen und Wege, die aus einer Krise herausführen oder eine weitere Schritte eröffnen. Dabei stehen weniger die großen Linien, sondern vielmehr die unmittelbar anstehenden alltäglichen Problemlösungen im Mittelpunkt der Beratung.

D: Also gerade so wo sie dann so älter geworden ist war Standardthema „Ich möchte mehr fort. Ich möchte mehr Freiheiten. Ich möchte mehr Freiheiten. Ich werde hier nur eingesperrt und eingeschlossen ... (lacht)...“. Was überhaupt nicht wahr ist. Also ich habe im Vergleich, wenn ich andere gleichaltrige Kinder angekuckt habe in normalen Familien, dann ist es denen ganz genau gleich gegangen. Die Y. hat natürlich sehr viel Umgang mit nicht ... (betont)... normalen Kindern oder Kindern aus nicht normalen Familien gehabt, wo es einfach nicht üblich war so es so Grenzen gibt. Die durften halt einfach alles und das war das Problem. Da hat sie sich immer gemessen und dann hat sie immer gemeint, dass müsste bei uns auch sein. Das waren also über die letzten Jahre unsere ständigen Kämpfe. 23

5.3.2 Die Herkunftsfamilie

Einen großen Beratungsbedarf äußern die Erziehungsstellen auch in Hinsicht auf die Herkunftsfamilien der jungen Menschen. Entsprechend gewichtig ist der Anteil der Gespräche zu diesem Themenfeld (29% der angegebenen Themen aus der schriftlichen Befragung). Wie bereits oben (5.1.5) dargelegt, sich die Fachdienste häufig auch persönlich in die Arbeit mit den Herkunftsfamilien involviert. Daraus ergibt sich die Chance, dass sich Erziehungsstelle und Fachdienst über ihre jeweiligen Erfahrungen mit der Herkunftsfamilie austauschen und gemeinsame Perspektiven entwickeln.

B: Also wir hatten sehr viele Konflikte mit Y.s Eltern, das war ne sehr problematische Situation, und da wars so, dass die damalige Psychologin, die Frau A. auch versucht hat, auch ne sehr intensive Elternarbeit zu machen. mit mehr oder weniger Erfolg. Also zu Beginn liefs relativ gut, und das ist dann aber gekippt, sodass es sehr schwierig war. Dennoch hab ichs als sehr angenehm erlebt, einfach auch über diese Situation auch speziell mir immer wieder Supervision zu holen, weil das sehr problematisch war. 24
I: Das heißt, wenn Sie Kontakt mit den Eltern hatten, dass sie das dann nachbesprechen konnten, ordnen konnten und diese Psychologin hat auch direkt Kontakt mit den Eltern gehabt?
B: Ja, war auch sehr wichtig, denk ich.

Darüber hinaus jedoch stehen die meisten Erziehungsstellen in der einen oder anderen Weise mit Mitgliedern der Herkunftsfamilie¹⁶ des jungen Menschen in Kontakt (siehe gesondertes Kapitel). Über diese Kontakte zu sprechen, anstehende Begegnungen vorzubereiten und generell den eigenen Umgang mit der Herkunftsfamilie in das Betreuungssetting einzuordnen, ist ein großes Anliegen der Erziehungsstellen. Dabei steht – wie auch bei den jungen Menschen – das Verstehen im Vordergrund, mehr aber noch Probleme des Akzeptieren-könnens, des Ertragens von Verhaltensweisen der Familienmitglieder.

A: Ja also die Verwandtschaft bei X. ... (lacht). Große Verwandtschaft ... (ähm)... mit vielen Schwestern er Mutter, die Tanten und die Cousins und so weiter. Also, ... (äh)... Beispiel, das weiß ich noch heute, ja. Ich schneide Salami auf und da sagt X.: „Aber meine Tante schneidet die Salami etwas 25

¹⁶ Es wurde in Vorarbeiten bereits mehrfach herausgearbeitet (Moch & Hamberger 2004), dass (1) der junge Mensch oftmals zu verschiedenen Mitgliedern seiner Herkunftsfamilie sehr unterschiedliche Beziehungen pflegt und (2) die Herkunftsfamilie sich in ihrer Zusammensetzung während der Fremdbunterbringung des jungen Menschen verändert.

dicker“...(lacht)... und das 100 x mal am Tag, der Vergleich mit der Herkunftsfamilie. Bis ich dann irgendwann gesagt habe: „X., ich kann nicht mehr, ich kann das nicht, ja. Ich halte das nicht aus, ja. Du musst jetzt ein bisschen zurücktreten, ja. Ich sehe es ein, dass Deine Familie hinter Dir steht und Du es siehst, wie alles anders ist bei uns, aber in einem gewissen Maß“. Und das ist 4 ½ Jahre durchgegangen. Es hat sich ein bisschen abgeschwächt, aber die Familie war stark in ihm drin.

I: Das war auch ein Thema, wie geht man damit um.

A: Ja genau. Die Herkunftsfamilie, die haben wir quasi da gehabt. (..) Symbolisch war die da, die ist mit im Raum gestanden (..) immer.

Was viele Erziehungsstellen mit dem Fachdienst immer wieder besprechen, betrifft Fragen nach dem besonderen Schutz, den die jungen Menschen in der Beziehung zu ihren Herkunftsfamilien brauchen angesichts gravierender Verwerfungen, welche dadurch in den jungen Menschen hervorgerufen werden: Uneingelöste Versprechungen, emotionale Ambivalenzen, bedrohliche Ansprüche, unklare Perspektiven nach einer möglichen Rückkehr in die Herkunftsfamilie.

B: Also erst mal diese konflikthafte Situation mit den Eltern, also auch die Bedeutung für Y., die sehr unter dieser Handlungsweise insbesondere von ihrer Mutter sehr gelitten hat. Also das immer wieder aufzuarbeiten.

26

F: ... Oder die Unzuverlässigkeit, also die Unzuverlässigkeit, dass sie die Besuchstermine nicht eingehalten haben. Das wir manchmal den ganzen Sonntagnachmittag mit dem Dreirad hier ums Haus rumgefahren sind und gewartet haben und die Kinder wussten, die wollten kommen und dann kamen sie nicht. Das war auch ganz oft der Fall.

27

Angesichts des fachlichen Anspruchs von Erziehungsstellen, die Herkunftsfamilie als bedeutsamen Teil der Lebenswelt des jungen Menschen anzuerkennen, nutzen sie in erheblichem Maß die Kompetenzen der Fachdienste, um auch in der Alltagspraxis mit diesen Widersprüchen klarzukommen. Systemische wie auch tiefenpsychologische Kompetenzen der Fachdienste sind in diesem Zusammenhang sehr gefragt. Dabei geht es um das Erkennen und Thematisieren von grundlegenden, oftmals generationenübergreifenden Beziehungsmustern innerhalb der Herkunftsfamilien, wie auch von Bindungsmustern des jungen Menschen, die er im Kontext der Erziehungsstelle zu leben versucht.

5.3.3 Reflexion eigener Verhaltensweisen, Gefühle und Einstellungen

Ganz im Sinne einer fachlichen Begleitung dienen die Gespräche mit dem Fachdienst den meisten Erziehungsstellen zur Reflexion erlebter Situationen sowie zum Bearbeiten von Gedanken und Gefühlen, die in ihnen und durch sie ausgelöst wurden. Den Befragten scheint dies wohl so selbstverständlich, dass sie darüber nicht viel Worte verlieren (vgl. 5.1.2). Durch den Rhythmus und die zeitnahe Terminierung der Gespräche sind solche besonders belastenden Situationen noch sehr präsent. Immer wiederkehrende Konfliktpunkte können so aufgegriffen, eigene wiederkehrende Themen werden in der Beratungsbeziehung weiter bearbeitet.

D: Ich denke, konkrete Situationen einfach wieder besprechen und noch mal überlegen, sich noch mal durch den Kopf gehen lassen, noch mal hinterfragen warum? Auch wie habe ich reagiert, wie hätte ich anders reagieren können?

28

Über die situativen Erlebnisse hinaus sind die Gespräche immer wieder durch grundsätzliche Klärungen gekennzeichnet, die der Mitarbeiterin in der Erziehungsstelle helfen, ihre Position zu finden und aus ihr heraus zu handeln.

F: Unter anderem auch, dass ich ein schlechtes Gewissen hatte, dass ich ihnen (den Eltern) die Kinder wegnehme.

29

Des öfteren betonen die Befragten, dass sie ihre Aufgaben in der Erziehungsstelle ohne diese elementare persönlichen Stütze und Hilfestellung nicht bewältigen könnten. Hierzu nochmals das bereits unter 5.1.4 aufgeführte Zitat:

A: ... ich würde heute im Nachhinein sagen ohne Fachdienst wollte ich es nicht machen. Man braucht einen Rückhalt, man braucht jemanden, der das auch gut nimmt, der einen gut kritisiert, der einem gut Hilfestellungen gibt,

30

5.3.4 Die Beziehungsdynamik in der Erziehungsstelle

Ein weiterer bedeutender Themenkomplex der Beratungsgespräche bezog sich auf die Beziehungen innerhalb der Erziehungsstelle.¹⁷ Angesprochen wurde Beziehungskonflikte zwischen den eigenen leiblichen Kindern und den Erziehungsstellen-Kindern, Rolle und Involviert-sein von Partnern (und ggf. Verwandtschaft) in das Erziehungsgeschehen, aber auch eigene Themen der Familie wie Um- und Auszüge, Trennungen, berufliche Veränderungen.

B: ... dann natürlich so bei uns Eingliederung, Schwierigkeiten zumindest bei Beginn, so Umgang mit meinen eigenen Kindern war immer wieder Thema.

31

Auch in dieser Formulierung wird deutlich, wie selbstverständlich und kaum des Erwähnens wert diese Gespräche über interne Beziehungsgestaltungen sind. Die Aufnahme oder Entlassung eines (neuen) Familienmitglieds sind wohl die häufigsten Anlässe, dann aber auch familiäre Belastungen, die durch die Erziehungsstelle –Arbeit ausgelöst oder verstärkt werden.

¹⁷ Von den insgesamt 370 Nennungen in der schriftlichen Befragung der Fachdienste beziehen sich 20% auf die Themenbereiche eigene Verhaltensweisen sowie Beziehungen in der Erziehungsstelle.

5.4 Fachliche Unterstützung neben dem Fachdienst

Erziehungsstellen haben sich in den vergangenen 20 Jahren enorm weiterentwickelt. Etliche Träger haben diese Hilfeform erfolgreich ausgebaut und eigene Abteilungen dafür gegründet. In Zuge dieser Entwicklungen haben sich auch verschiedene Formen der fachlichen Begleitung und Unterstützung herausgebildet, die für die Erziehungsstellen von erheblichen Bedeutung sind. Entsprechend kommen sie in den Interviews zur Sprache und sollen hier streiflichtartig skizziert werden.

5.4.1 „Das Gefühl haben, die wissen, was man durchmacht“ – Austausch mit anderen Erziehungsstellen

Eine ganz wesentliche Unterstützung erhalten die Erziehungsstellen durch die Gewissheit der MitarbeiterInnen, dass es unter dem Dach der Einrichtung noch andere gibt, die im gleichen Setting arbeiten wie sie selbst. Im Rahmen gemeinsamer Tagungen und Fortbildungen, aber auch im individuellen Austausch erfahren die Erziehungsstellen Möglichkeiten, Rat und auch praktische Unterstützung zu erhalten. An erster Stelle steht gewiss die gemeinsame Identifikation mit ihrer Aufgabe und der Austausch darüber.

B: Also ich fand das sehr positiv, weil ich dann einfach so ne Austauschmöglichkeit hatte: Wie geht's Betroffenen also direkt in den Familien. Das ist nochmal ne andere Ebene.

32

Bei einigen Trägern haben Erziehungsstellen zu bestimmten Fragen und Problemen spezifische Arbeitskreise gegründet. Hier ergänzen sich unterschiedliche Unterstützungsformen, wie Fach- und Erfahrungsaustausch sowie Hilfe durch Empathie, Anerkennung und Identifikation. Der Austausch geschieht entweder entwicklungsphasenspezifisch oder er fokussiert auf besondere Schwierigkeiten wie Ess-Störungen, Schulprobleme, Geschwisterrivalitäten o.ä..

I: Wie war das für Sie mit anderen Familien?

C: Immer interessant, fand ich auch immer wichtig. Wir haben jetzt z.B. eine Pubertätsgruppe wo ich mitmache. Wo gerade speziell Familien teilnehmen, die Kinder in der Pubertät haben. Was sind das für Probleme, was taucht auf? Es ist ja im Grunde immer wieder das Gleiche. Es ist für uns jetzt eigentlich nicht gar nicht mehr viel Neues. Dass es für uns wichtig war, als wir die Erfahrung noch nicht so gehabt haben, wenn wir uns mit anderen Austauschen konnten und wenn es bloß war um zu hören, die sind in der gleichen Situation, denen geht es genau gleich, dass sind immer auch die Dummen nach außen hin und immer die Bösen und einfach halt mal wieder ja sich verstanden fühlen. Das Gefühl haben, die wissen, was man erlebt und was man durchmacht und wie das ist, weil die genau das Gleiche erleben, dass finde ich ganz arg wichtig. Ganz arg wichtig.

33

G: Das andere war, was mir sehr viel wert war, war der Austausch in der Gruppe, dass ich wirklich das Gefühl hatte nach solchen Abenden, es wird anerkannt, was ich mache bei den Anderen und äh.....dass es auch ein hochwertiger Austausch war, da ging es dann wirklich um Probleme, die nicht so alltäglich sind.

34

In der letzten Äußerung wird nochmals hervorgehoben, dass es sich bei der Kommunikation zwischen den Erziehungsstellen keineswegs nur um unverbindliche Gespräche über Alltäglichkeiten handelt, sondern oft auch durchaus um fachlich sehr relevante, für das

jeweilige Problem passende kollegiale Beratungen, getragen von der Gewissheit starker Solidarität.

5.4.2 Kollegiale Kontakte zwischen einzelnen Erziehungsstellen

Je nach Lebenslage oder aktueller Problemstellung haben sich einzelne Erziehungsstellen auch näher zusammengeschlossen, um sich einerseits über Fachfragen zu informieren, andererseits aber auch, um sich praktisch zu unterstützen.

K: ...und dann gibt's eben Kolleginnen, mit denen man etwas enger zusammenarbeitet, und teilweise täglich telefoniert, und sich einfach Rat und Unterstützung holt. 35

B: ...und es gab dann auch persönliche Kontakte, d.h. wir haben uns auch so mal im Schwimmbad mit den Kindern getroffen. Das fand ich ganz schön. 36

Durchaus kommt es dabei auch dadurch zu gegenseitigen Entlastungen, dass der junge Mensch in einer anderen Erziehungsstelle eine Patenschaft findet oder dort in Krisensituationen vorübergehend wohnen kann.

Bei der individuellen Beratung zwischen Erziehungsstellen spielen die jeweils spezifischen unterschiedlichen Erfahrungen der Erziehungsstellen eine große Rolle.

K: Also der Vorteil ist einfach, dass // wie gesagt, ich hatte zu Anfang überwiegend Jugendliche, (...) die Kolleginnen hatten meistens kleinere Kinder, und mittlerweile sind diese kleineren Kinder jugendlich, ich hab kleinere Kinder und so kann man die Erfahrungen ziemlich gut austauschen. Das ist eigentlich mittlerweile das Wichtigste. 37

In Einzelfällen kam es auch vor, dass der junge Mensch von einer in eine andere Erziehungsstelle umgezogen ist, was einer besonderen Vorbereitung im Austausch zwischen den betroffenen Erziehungsstellen bedarf.

5.4.3 Supervision und Therapie

Etliche Erziehungsstellen berichten über zusätzliche Hilfen durch Supervision oder auch Therapie für den jungen Menschen. Zum einen Teil wurden diese Personen „von außen“ einbezogen, waren also nicht MitarbeiterInnen des Trägers. Zum anderen Teil wurden auch trägereigene Fachkräfte zusätzlich zum Fachdienst eingesetzt.

Teilweise wurde der Fachdienst durch trägereigene Supervisoren unterstützt oder es gab Konstellationen, in denen - in besonders schwierigen Fällen – der/die TherapeutIn des Trägers zugleich supervisorische Funktionen für die MitarbeiterIn in der Erziehungsstelle übernahm. Über solche trägereigenen Zusatz-Leistungen berichten zwei der befragten Erziehungsstellen im Sinne einer sehr hilfreichen, unterstützenden Erfahrung:

H: ...und dann habe ich aber Supervision bekommen vom Haus, das haben die finanziert auch und dann hat die Frau J. das bei mir gemacht. Mit der Frau J. konnte ich sehr gut. Sie war auch fachlich sehr super kompetent. Die war dann auch schon sehr erfahren. Also der erste hat das quasi auch mit mir angefangen, hatte eine familientherapeutische Ausbildung gemacht in der Zeit. Da habe ich schon manchmal mit mir gerungen, weil mein Mann auch eine familientherapeutische Ausbildung gemacht hat. Und die Frau J. hat eine systemische Beratung, Ausbildung glaube ich. Ja und das war immer gut. Also sehr, wir haben uns glaube auch vierzehntägig getroffen 38

C: Ich denke auch die Zeit bei der Frau R. (Therapeutin des Trägers) auch, wo ich eben auch zur Supervision sehr oft war, das hat mir sehr geholfen.

39

Bei spezifischen therapeutischen Bedarfen wie beispielsweise Anorexie oder sexueller Missbrauch wurden auch spezialisierte Fachkräften von außerhalb herangezogen, was ebenfalls als sehr positive Ergänzung zum Fachdienst erlebt wurde:

G: Die Möglichkeit, also damals jedenfalls, dass sie offen waren für andere Therapeuten, dass sie die mit dazu genommen haben, das fand ich sehr richtig, ich finde das jetzt auch noch sehr wichtig, in anderen Familien, dass sie von außen

40

Daneben äußern sich einzelne Erziehungsstellen in der Richtung, dass selbstgewählte externe Supervisoren zum Teil die Funktion der trägereigenen Fachberatung übernehmen. In diesen Fällen versprechen sich die Erziehungsstellen eine Beratung, die sie stärker nach eigenen Gesichtspunkten und Vorlieben (auch bei der Personenauswahl) gestalten können. Dies gilt insbesondere dann, wenn Erziehungsstellen-MitarbeiterInnen ihre Erfahrungen mit der Fachberatung weniger positiv bewerten.

K: mittlerweile ist es so, dass es mir ja nicht mehr ganz so wichtig ist, weil einfach andere Dinge dazukamen, also zum einen Supervision außerhalb (des Trägers)

41

Aber auch mit externen Therapeuten gelingt nicht immer eine gute Zusammenarbeit. Im folgenden Zitat wird beispielsweise deutlich, dass Mitarbeiterin und Therapeutin sehr unterschiedliche Vorstellungen von den Voraussetzungen einer erfolgreichen Therapie hatten und dies letztlich zum Abbruch der Therapie führte:

A: Dann war es auch noch schwierig zwischen der Therapeutin und mir, da habe ich ...(lacht)... noch heute noch manchmal dran zu kauen. Die hat mich oftmals angegangen, ich weiß nicht was die noch hat für sich klären müssen ...(ähm)... und das hat der X. gespürt und hat das gut für sich genutzt. Bis hin das er gesagt hat "Ich habe keine Lust in die Therapie zu gehen" und dann habe ich gesagt „Wenn Du keine Lust hast, dann hat es auch keinen Wert“ ...(lacht)... „Wenn Du da nicht gerne hingehst, dann ist es gleich null“ und dann beim Telefonat, bei ihm entschuldigen, hat die Therapeutin Druck gemacht „Sie haben dafür zu sorgen“. Mir ging es damals dabei nicht so gut, weil ich war in der Ablösungsphase und hab selber an mir zu tun gehabt und habe mich da auch Abgrenzen müssen. Das ist (...) also da kommt ja auch noch dazu die Ablösungsphase.

42

Das Kapitel der zusätzlichen Beratungsdienste soweit zusammenfassend kann man festhalten, dass der Erziehungsstelle neben dem trägereigenen Fachdienst noch andere, zum Teil sehr bedeutsame Hilfen zur Verfügung stehen, auf die sie bei alltäglichen Problemen, aber auch in Krisensituationen zurückgreift. Dies ergänzt und entlastet den Fachdienst in der Regel. Anders gelagert sind die Fälle, in denen externe Helfer eher an die Stelle des Fachdienstes oder zu ihm in Konkurrenz treten. Auf solche und ähnliche Problemkonstellationen soll abschließend unter 5.5.3 eingegangen werden.

5.5 Probleme im Beratungskontext

Wie in allen (auch professionellen) Beziehungen sind auch in der Beratung von Erziehungsstellen Probleme zu bewältigen, die auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein können.

Allerdings finden sich insgesamt in den Interviews nun wenige explizite Kritikpunkte an der Beratung durch die Fachdienste. Gewiss spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle, dass die Träger der Erziehungsstellen selbst die Auftraggeber der Studie sind und die MitarbeiterInnen daher möglicherweise – trotz Zusicherung der Anonymität – eher zurückhaltend antworteten. Dennoch finden sich an einigen Stellen deutliche Äußerungen mangelnder Zufriedenheit. Wenn diese auch in Bezug auf Anzahl und subjektivem Stellenwert insgesamt von eher geringem Gewicht zu sein scheinen, so gilt es doch, den einzelnen Äußerungen hierzu besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Aufgrund der Analyse der Interviews lassen sich folgende vier Ebenen unterscheiden: Probleme, die sich aus dem Kommunikations- /Beratungsstil ergeben, Verwerfungen aufgrund trägerinterne Ereignisse oder Routinen, Persönlichkeitseigenschaften des/der BeraterIn sowie Schwierigkeiten des Falls. In der Regel überschneiden sich diese Bedingungsebenen im Problem-Erleben der Befragten. Im Folgenden werden die erfahrenen Probleme daher unter vier besonders markanten Themenschwerpunkten gebündelt.

5.5.1 Beratungsstile und Beraterpersönlichkeit

Die unter 5.2.1 dargestellten Beziehungsmuster wiesen bereits auf mögliche Konfliktlinien in der Beziehung zwischen BeraterIn und MitarbeiterIn hin. Die Schlüsselbegriffe zu den Idealbildern lauteten: Erfahrung – Takt – konstruktives Problemlösen.

Um diese Begriffe ranken sich auch die Darstellungen über Probleme, die sich für die MitarbeiterInnen im Rahmen der Fachberatung auftaten. Zum Teil wurden Probleme darin gesehen, dass der/die Beraterin manches nicht nachvollziehen kann, was in der Erziehungsstelle geschieht, er/sie verfügt über zu wenig spezifische Erfahrungen bzw. diese liegen zu lange zurück. Dies führt zu einem Mangel an Verständnis gegenüber dem Erleben des/der MitarbeiterIn und damit zu Lücken in der Kommunikation.

K: Ok. ich muss jetzt dazusagen: Ich hab momentan ein Problem mit meinem Berater.

.....Ähhhh, es ist einfach der Bezug zur Praxis //

I: zum Alltag //

H: zum Alltag, der (..) ähhhh (..) den Beratern einfach fehlt. (...) Und ich bin mir ganz sicher, dass man viele Dinge einfach nicht nachvollziehen kann, wenn man sie nicht erlebt hat, wenn man's nicht selber irgendwann (unverst.)

43

Das subjektive Empfinden der Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen in Bezug auf eine angemessene Einschätzung und Bewertung ihrer Arbeit kann als eine Art Seismograph für die Beziehungsgestaltung interpretiert werden.¹⁸ Die Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen

18 Gerade in dieser Hinsicht ergeben sich wichtige Hinweise auf den grundlegenden „Beratungsstil“, wozu im Abschlusskapitel (6) noch ausführlichere Darlegungen folgen.

empfinden es oft als Störung, wenn ihre subjektiven Erfahrungen mit einem ihnen fremden Maßstab verglichen und dementsprechend kommentiert werden. Dies kann zum einen die Erfahrung von erlebten Schwierigkeiten betreffen:

K: Ja, dass viele Dinge eben dann ähh (...) bagatellisiert werden, (dass er sagt (??)) ja das ist ja nicht sooo schlimm, das haben ja andere auch, oder so, solche Dinge, ähhh, und dass viele Dinge einfach nicht verstanden werden. Und von dem her ist's momentan einfach sehr schwierig.

44

Ob und wie solche Probleme wahrgenommen werden, hängt sehr stark von eigenen Maßstäben, aber auch den Erwartungen und Vorstellungen der Erziehungsstellen-Mitarbeiterin ab: Will sie Gelegenheit zur Reflexion? Ist sie für Hinterfragungen offen? Oder möchte sie möglichst konkrete Hinweise und Ratschläge?

Zum anderen finden sich aber auch Äußerungen, die eine Diskrepanz von Einschätzungen zwischen BeraterIn und Mitarbeiterin vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebenserfahrungen verdeutlichen:

E: Äh...sie hat manche Sachen bissle lockerer angeguckt als ich. Auch ist ja logisch: Sie hatte keine Kinder, ich weiß es nicht, wie es heute wär, sie hat heute eine vierjährige Tochter, ob sie manche Sachen anders angucken würde. Ich wusste dann immer, ich hab mal bei Kleinkindern geschafft, in einer Kinderrippe in S-Stadt, da hab ich auch andere Ansichten gehabt, als ich dann hatte, als ich eigene Kinder hatte. Von daher hab ich ihr manches nachsehen können. Hab mir dann alt manchmal die Schultern gezuckt, vielleicht manchmal den Kopf geschüttelt, aber eigentlich war es nicht so, dass ich äh, dass wir richtige Auseinandersetzungen hatten oder so verschiedene, konträre Ansichten, gab es überhaupt gar nicht.

45

Punktuell wurde auch thematisiert, dass der/die BeraterIn selbst durch ihr eigenes Erleben und ihre aktuelle Lebenslage in ihre Offenheit und Reflexionsfähigkeit eingeschränkt sein kann, was sich negativ in der Beratung niederschlägt.

G: Ich habe ja mehrere Leute gehabt im Fachdienst aufgrund der Länge, ähm...und es war dann schon so, das sind ja auch Menschen, wenn die privat Probleme haben, dann schlägt sich das auch nieder, sollte es zwar nicht, aber ich hab's dann schon gemerkt.

46

Unabhängig jedoch von der jeweils aktuellen Lebenssituation oder dem spezifisch zu bearbeitenden Problem können auch sehr grundlegende Unterschiede in der jeweiligen Persönlichkeit der Beteiligten zum Scheitern von Beratungsbeziehungen beitragen, insbesondere dann wenn durch vorangegangene langjährige Beratungen bereits sehr ausgeprägte Erwartungen etabliert sind:

H: Ich glaube fünf Jahre oder vielleicht sechs Jahre. Also so schon den ganzen Grundstock und das war richtig, richtig Klasse. Der kam immer zu mir ins Haus. Genau und dann hat es gewechselt. Mit einer Frau, mit der es überhaupt nicht ging, gar nicht. Gar nicht.

I. Mit der weiteren?

H: Mit der weiteren. Von hier vom Haus. Gar nicht und Und dann war das irgendwann so, dass der erste Mann der bei mir aufgehört hatte und sie wurde ja praktisch ersetzt und das ging dann gar nicht. Das haben wir uns quasi ein Jahr lang angeguckt und dann gesagt: So geht das irgendwie nicht und haben dann auch mit der Einrichtungsleitung Kontakt aufgenommen und so weiter und die hatten Supervision und auf jeden Fall war das Ergebnis dann das, (dass) diese Frau quasi abgelöst wurde. Das war eine schwierige Zeit, weil ich da auch quasi in der Zeit bezüglich der Erziehungsstelle keine

47

Beratung hatte, ja. Da ging es sehr viel um persönliche Konkurrenz zu mir. Das war schwierig. Die wurde dann von der Einrichtung quasi aus diesem Bereich raus genommen, die Arbeitet jetzt woanders. Und dann habe ich praktisch jemand anderes bekommen, die Frau J. nämlich.

An dieser Stelle wird deutlich, dass der Träger und sein Fachdienst in der Vermittlung der Beraterin eine hohe Verantwortung für den Beratungsprozess übernimmt. Er fungiert gewissermaßen „hinter“ der Beratungsperson als Ansprech- und Kontrollinstanz, die in der Lage ist, bei anhaltenden Schwierigkeiten zu intervenieren. Auf der anderen Seite erwachsen der Erziehungsstelle durch die Trägerangebundenheit auch Schwierigkeiten, die jeweils individuell zu bewältigen sind.

5.5.2 Trägerbedingte Hemmnisse

Brüche in der Kontinuität der Beratungsbeziehung sind oftmals strukturell bedingt und unabhängig von der individuellen Begegnung. Wie bereits in Abschnitt 5.2.2 erwähnt wurde und im letzten Zitat nochmals recht deutlich wird, geht ein Wechsel der Beratungsperson nicht selten für die Erziehungsstelle mit besonderen Herausforderungen einher. Dort, wo es Wechsel gab, wurden sie eher negativ erlebt. Es scheint den MitarbeiterInnen in der Regel nicht ganz leicht zu fallen, sich nach langjähriger Erfahrung mit einer Beratungsperson auf einen anderen, neuen Stil einzulassen. Beraterwechsel sind oft von Umständen geprägt, welche die Erziehungsstellen nicht beeinflussen können (Kündigung, andere berufliche oder private Perspektiven der Beratungsperson) und leiden insbesondere dann darunter, wenn der Wechsel nicht vorbereitet wurde. Sie fühlen sich dieser Veränderung ausgeliefert, durch sie verunsichert und werden davon manchmal in einer für sie ohnehin schwierigen Situation betroffen.

Diese sensiblen Reaktionen auf einen Wechsel der Beratungsperson weisen durchaus darauf hin, dass in der Beratungsbeziehung die wesentliche Stütze im Alltagsleben der Erziehungsstelle gesehen wird, die nicht einfach ausgetauscht werden kann. Vor dem Hintergrund eines oft langjährigen – die Entwicklung des jungen Menschen begleitenden - Beziehungsaufbaus zwischen der/dem Erziehungsstellen-MitarbeiterIn und der Beratungsperson wachsen offensichtlich und beiderseits die wesentlichen Grundlagen für die Bewältigung der meist schwierigen Erziehungsaufgaben: Vertrauen, Selbstgewissheit und Kompetenzen der beteiligten professionellen HelferInnen. Wir haben es hier mit einer Beziehungskonstellation: Junger Mensch – Erziehungsperson – Beratungsperson zu tun, wie sie in der Landschaft der Erziehungshilfen in dieser Form heute nur noch selten anzutreffen ist.

5.5.3 Dienstaufsicht - Fachaufsicht – Fachberatung - Kollegin

Eine nicht zu vernachlässigende Schwierigkeit scheint manchmal auch in der Überschneidung verschiedener Funktionen in der Person des Beraters zu liegen. Zwar sehen die meisten der befragten MitarbeiterInnen die Beratungsperson als persönliche und vertrauensvolle RatgeberInnen und ReflexionshelferInnen und thematisieren keine Rollenüberschneidungen. Welche Bedeutung diese jedoch durchaus haben können, wird dort deutlich, wo sie explizit zum Thema gemacht werden.

Auf mindestens zwei Ebenen sind Konfusionen feststellbar: Bei der Differenzierung zwischen Aufsichts- und Beratungsfunktionen und bei der Unterscheidung zwischen Fachberatung und kollegialem Austausch.

Die ersten Ebene wird wenig thematisiert. So wird in einem Interview positiv hervorgehoben, dass die Funktionen der Beratung und der Mittelzuweisung von verschiedenen Personen des Trägers wahrgenommen werden:

A: Ansonsten habe ich mich gut betreut gefühlt, auch von Herrn L., der hat ja die Fachaufsicht gehabt. Das war ja so unterteilt, das man wenn Erziehungsstellen, Fachaufsicht und Fachberatung trennt, das es sinnvoll ist. Und die Fachaufsicht die das ganze Finanzielle regelt, wenn ich was gebraucht habe, Fußballschuhe für den X., die ganzen Klamotten und das Ganze und ...(äh)... und er war auch eigentlich mein Vorgesetzter. Da habe ich mich auch gut aufgehoben gefühlt.

48

Dass hier Herr L. als „eigentlich mein Vorgesetzter“ bezeichnet wird, macht deutlich, dass die Mehrschichtigkeit in den Verantwortlichkeiten des Trägers durchaus gesehen, in der Regel im Alltag jedoch als eher untergeordnet eingeschätzt wird.

Dennoch können Funktionsüberschneidungen zu erheblichen Schwierigkeiten und Irritationen führen, was insbesondere auf der zweiten Ebene deutlich wird. In mindestens drei Interviews wird der Aspekt angesprochen, dass die Beratungsperson neben der Fachberatung den Träger und Auftraggeber noch in anderen Funktionen vertritt.

J: Also was ich glaube, was ich nicht für so günstig halte, wenn die Berater aus der gleichen Einrichtung kommen. Ich weiß, dass die (beim Träger Y.) Berater haben auf Honorarbasis und ich glaube das ist objektiver. Da ich auch schon viele Jahre vorher (beim jetzigen Träger Z.) war im stationären Bereich und ich nun auch viele Dinge wusste, nicht nur vom fachlichen her, sondern auch vom Konstrukt der Einrichtung, war ich keine so bequeme Kollegin und das hat es nicht ganz einfach gemacht. (.....)

49

Was hier angedeutet wird ist die Bedeutung, die sich aus der Überschneidung der Funktionen „Beraterin“ und „Kollegin“ ergibt. In Bezug auf die erste Funktion wird eine distanzierte Position gefordert, die in Bezug auf die zweite Funktion nicht in der notwendigen Klarheit aufrechterhalten werden kann (s. 5.5.4)

Die Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen erleben sich in dieser Hinsicht vom Träger-Geschehen abhängig. Sie können in der Regel nicht frei den Berater wählen. An erster Stelle übernehmen hier die anderen Erziehungsstellen des Trägers gewissermaßen eine „Pufferfunktion“ (vgl. 5.4.1 und 5.4.2). Es kommt jedoch durchaus vor, dass sich Erziehungsstellen – nach unbefriedigenden Erfahrungen - von sich aus andere externe Beratungspersonen suchen, von denen sie glauben, dass sie ihnen mehr vertrauen, deren Beratungsprozesse sie auch eher selbst steuern können.

Sie versuchen damit aber auch, das Problem der Doppelrollen (Berater, Vorgesetzter, Therapeut, Fallvermittler, psychologischer Ratgeber ...) zu umgehen. Welche Probleme im Extremfall aus Rollendiffusionen entstehen können, wird im Folgenden an einem Fall dargestellt.

5.5.4 „Bist du meine Therapeutin?“ - Institutionelle Verstrickungen

Frau J. war – das wurde bereits im letzten Zitat deutlich - lange Jahre vor ihrer Tätigkeit in der Erziehungsstelle beim selben Träger als Erzieherin in einer Wohngruppe angestellt. Insofern war sie über die internen Abläufe und Zuständigkeiten in der Einrichtung immer gut informiert und hatte in diesem Rahmen ihre jeweilige Position immer deutlich vertreten.

In ihrer Erziehungsstelle lebten zwei junge Menschen, ein Junge und ein Mädchen, die zuvor in einer Wohngruppe des Trägers gelebt haben. Beide waren (zeitweilig) bei einer trägereigenen Therapeutin in Behandlung, welche Frau J. bereits seit vielen Jahren als Kollegin kannte. In ihrer Rolle als Erziehungsstellen-Mitarbeiterin hat sie sich zudem (weiterhin) bei dieser Heim-Psychologin Rat geholt. Sie berichtet:

J: Und wie gesagt diese *Verwicklung*, dieses Konstrukt: Y. ist da zur Therapie gegangen. X. war da eine Weile, ich habe mich beraten lassen, es ist ja meine Kollegin. Immer dieser Kollegenkontext. So eine Mischung aus einer Therapeutin ist es nicht, aber es war *nicht die gleiche Ebene*, für mich war es eine Kollegin und mich wollte sie beraten. Es war schwierig.

50

J. bezeichnet die Beziehungsstruktur zwischen sich, der Therapeutin und den Kindern mit dem Begriff der „Verwicklung“. Unklarheit besteht hinsichtlich der Rollen, über welche sie mit der Fachkraft in Beziehung steht: Beraterin – Kollegin -Therapeutin. Sie erlebt dabei einen mehrfachen Widerspruch zwischen verschiedenen „Ebenen“: Die Kinder gehen zur Therapie bei einer Kollegin (Ebene 1), sie selbst lässt sich beraten von einer Kollegin (Ebene 2), kommt sich selbst jedoch wie in einer Therapie vor, in der sie ihre eigenen Erziehungsprobleme mit den beiden Kindern thematisiert (Ebene 3). Bedeutet das, dass die Rolle der Therapeutin für die Kinder zugleich die Rolle der Therapeutin für die Mitarbeiterin einschließt? Wie aber ist eine therapeutische Beziehung zu einer Person möglich, die zugleich Kollegin ist?

Nach einer kurzen Passage, in der die Mitarbeiterin über ihre vergangene Tätigkeit in der Einrichtung spricht, kommt der Interviewer nochmals auf die angesprochene Lösung eine Trennung der Rollen zurück:

.....

I: Wenn man jetzt so sagt, okay, dass ein externer Berater es Ihnen leichter gemacht hat, der mit der Einrichtung nichts zu tun hat. So habe ich Sie jetzt verstanden.

J: Ja. Ich glaube schon das... das ist mein Ding, ich habe in der Zeit auch noch mal eine Ausbildung als Systemischer Familienberater. Manchmal war es nicht so richtig klar, die Auftragslage, wie es so schön heißt, nicht klar.

I: (Der) Auftrag des Fachdienstes?

J: Ja, was haben wir hier eigentlich für eine Verbindung. Bist du meine Therapeutin, in wessen Auftrag berätst du mich oder wie soll das gehen. Das war auch ein Konstrukt, ich hatte mir auch so Personen von außen geholt, weil es mir zu kompliziert wurde und ich meinte hier stimmt was nicht. Für mich stimmt tatsächlich was nicht und ich kann nicht beraten werden und gleichzeitig die Kinder und dann war da noch ein Psychologe mit drin.

51

Klar ausgesprochen wird hier die Frage nach dem Auftrag. Hat die Beratungsperson einen eindeutigen Auftrag und stimmt die Mitarbeiterin diesem zu? Beinhaltet ein Therapieauftrag in Bezug auf das Kind zugleich einen Auftrag in Bezug auf die MitarbeiterIn und wenn ja, welchen Auftrag.

Noch komplizierter Wird die Lage, wenn sich innerhalb eines Trägers verschiedene Abteilungen gegenüberstehen, die möglicherweise unterschiedliche Interessen vertreten.

Wenn in dieser Lage FunktionsträgerInnen in verschiedenen Abteilungen agieren, kann es zu Kollisionen kommen: Welche Funktion nimmt die Beratungsperson in der Einrichtung ein? Was weiß sie von den MitarbeiterInnen in den verschiedenen Abteilungen?

J: Da war diese spezielle Feindlage, weil alle Kinder aus dem stationären Bereich kamen und beide noch, ich sage mal bei der Haus- und Hof Psychologin in Therapie waren, ich auch. Ich mir immer wieder Beratung geholt habe von der Psychologin und irgendwann war alles ein bisschen durcheinander. Es war für mich ein schönes Gefühl, muss ich dazu sagen, ich habe jahrelang mit der Kollegin zusammengearbeitet und jetzt immer noch. Es kam aber so zum Eklat, dass wir zwei Jahre nicht mehr miteinander gesprochen haben.

I: Echt?

J: Ja und das denke ich, ist tatsächlich nur passiert, weil das alles eine hausgemachte Soße war. Dass es keiner richtig trennen konnte. *Wo ist Beratung, wo fängt die Therapie an.* So verwischt und das fand ich nicht so glücklich.

52

Verstrickungen im Beratungskontext können also auf unterschiedliche Weise zustande kommen und erlebt werden: (1) als Überschneidungen unterschiedlicher Funktionsbereiche in einer Beratungsperson. (2) als widersprüchliche oder ungeklärte Aufträge der Beratungsperson und (3) als offene oder verdeckte Konflikte verschiedener Interessengruppen innerhalb des Trägers, in denen die Beratungsperson eine Rolle spielt.

Die weitere Analyse der Daten erfolgt in drei Schritten:

Zunächst werden auf der Ebene der Schlüsselkategorien verschiedene grundlegende Dimensionen des Beratungsverständnisses erarbeitet, wie sie sich entsprechend den Regeln der „grounded theory“ aus dem Material ergeben haben (Kap. 6)

Daran anschließend werden einzelne Dimensionen zueinander in Beziehung gesetzt. Dabei werden heuristische Modelle zu theoretisch möglichen Deutungsmustern des Beratungssettings gebildet (Kap.7). Diese Analyse beschränkt sich (aus Gründen der Komplexität) auf zweidimensionale Modelle.

Im dritten Schritt werden alle vier aus den Schlüsselkategorien entworfenen Bedeutungsdimensionen in einer sukzessiven Fallkontrastierung aufeinander bezogen (Kap. 8).

6. Schlüsselkategorien und grundlegende Dimensionen

Im folgenden Auswertungsschritt sollen auf einer übergeordneten, abstrahierenden Ebene grundlegende Merkmale der Einschätzung von Beratung im Sinne von „Schlüsselkategorien“ herausgearbeitet werden. Als grundlegende Merkmale werden solche Erfahrungen verstanden, die über verschiedene Themenfelder hinweg immer wieder durchscheinen. Beim Versuch, diese begrifflich zu bündeln, wurden die folgenden vier Schlüsselkategorien erarbeitet.¹⁹ Sie sind im Sinne von abstrakten Konstrukten als zweipolige Dimensionen gefasst. Sinn dieser abstrahierenden Analyse ist es, Bausteine für ein theoretisches Gerüst für die Untersuchung und Beschreibung von Beratungserfahrungen in Erziehungsstellen zur Verfügung zu stellen.

Respekt (taktvoll – verständnislos - grenzüberschreitend)

In nahezu allen Interviews wird zum Ausdruck gebracht, dass die Beratungsbeziehung vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen eingeschätzt wird, welche für die Mitarbeiterinnen mit Achtung und zurückhaltender Anerkennung ihrer Person und ihrer Arbeit gegenüber verbunden sind. Im Zentrum dieses Erfahrungsaspekts steht die Kunst des Beraters, bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben stets vor Augen zu haben, dass die lebensweltliche Erfahrung der Mitarbeiterin in der Erziehungsstelle eine unhintergehbare Grundlage darstellt, auf welche der/die BeraterIn selbst keinen Zugriff hat. Der „Eigensinn“ des familialen Zusammenlebens in der Erziehungsstelle ist letztlich nicht vollständig erschließbar und schon gar nicht als Beratungs-„gegenstand“ verhandelbar. Entsprechend erfahren die Mitarbeiterinnen in Erziehungsstellen den Beratungsdienst ganz wesentlich vor dem Hintergrund der Frage, inwieweit diese unbedingte Unverfügbarkeit im Beratungsprozess selbst zum Ausdruck kommt. Beispielhaft für viele andere Äußerungen stehen folgenden Zitate:

H: Er hat mich verstanden. Er war immer sehr respektvoll. Ja respektvoll. Hat so von Anfang an durchschaut, dass praktisch jede Familie so die eigenen Werte hat, die eigenen Vorstellungen auch und das das auch sein Recht hat. Und das war nie so das er das jetzt in Frage gestellt hat bei uns. Wie wir das jetzt so machen (...) So also auch einfach auch zum kapiieren das auch zwischen den Partner auch Uneinigkeit besteht manchmal

53

A: Und das muss der Fachdienst wissen, wann ist die *Grenze*, wenn ich jemanden kritisiere, wie mache ich das, dass es jemand gut nehmen kann und das hat die Frau L. gut gekonnt. (..) das ist eine sehr persönliche Sache.

54

I: Woran haben Sie es gemerkt, dass Sie es gut gemacht hat, wie ging es Ihnen dann.

A: Sie ist mir in gewissen Punkten eben nicht zu nahe gekommen. Das ist auch passiert mit anderen Fachdienstleuten. Dass da zu nah ... (äh)... etwas passiert ist und dann (..) ... Also nicht ich, sondern die Kollegin vom Fachdienst, nicht Frau L., sondern jemand anderes: „Hier ist meine *Grenze!*“ und das ist zwischen uns zwei nicht passiert.

¹⁹ Hier besteht zunächst nicht der Anspruch, dass einzelne Fälle als ganze eindeutig auf diesen Dimensionen zu verorten sind. Vielmehr gibt es innerhalb der Fälle Mischformen und auch Widersprüche, die sich vor allem dann ergeben, wenn in einer Erziehungsstelle sich mehrere Berater nacheinander abgewechselt haben. Insofern bezieht sich der Begriff „Fall“ im engeren Sinn um die Bündelung der Beratungserfahrungen einer Erziehungsstelle mit einer (zentralen) Beratungsperson.

Die hier benutzte Symbolik der „Grenze“ markiert auch zugleich die gegensätzliche Ausprägung auf dieser Dimension. Eine Missachtung des persönlichen Handlungsraums, in dem die ganz individuellen Werte, Präferenzen, Zugangsformen und Verletzlichkeiten geschützt sind, wird als Grenzüberschreitung erfahren (vgl. auch Zitate 47 und 58)

K: Ja, dass viele Dinge eben dann ähh (...) bagatellisiert werden, (dass er sagt (??)) ja das ist ja nicht sooo schlimm, das haben ja andere auch, oder so, solche Dinge, ähhh, und dass viele Dinge einfach nicht verstanden werden. Und von dem her ist's momentan einfach sehr schwierig.

44

Perspektive (focussierend – reflektierend)

Eine zweite grundlegende Dimension der Beratungserfahrung ist die „Blickrichtung“, die Perspektive, welche der/die BeraterIn in den Augen der Befragten einnimmt oder einnehmen sollte. Die Fachkräfte in Erziehungsstellen haben eine Vorstellung davon, worauf die Beratung ihren Blick zu wenden hat. Im Zentrum der Beratung stehen die Ereignisse in der Erziehungsstelle und insbesondere die Interaktionen zwischen der Mitarbeiterin und dem Kind oder auch mit anderen Beteiligten. Welchen Focus die Beratung in diesem Setting setzen soll, aus welcher Warte und mit welcher Blickrichtung dieses Handlungsfeld beobachtet und analysiert werden soll, darin zeigen sich zwischen den MitarbeiterInnen – neben vielen Gemeinsamkeiten – auch deutliche Unterschiede.

Was hier gemeint ist, wurde oben (in Kap. 5.2.1) bereits angedeutet, wo die Idealbilder in den Beratungsbeziehungen analysiert wurden. Der eine Pol dieser Dimension lässt sich folgendermaßen kennzeichnen: Die Mitarbeiterin legt großen Wert darauf, dass sich der/die BeraterIn mit ihr und ihrer Arbeit identifiziert. Sie teilt mit ihm/ihr Erfahrungen und Sichtweisen. Dies voraussetzend sieht sie sich in gewisser Weise gemeinsam mit dem/der Beraterin in einem Problem gegenüber, auf das sie schauen und das sie zu lösen versuchen. Darin eingeschlossen ist die Wahrnehmung, dass Mitarbeiterin und BeraterIn dieses Problem als solches identifizieren. Im Sinne einer „gemeinsamen dritten Sache“ vergewissern sie sich gegenseitig darin, dass sie beide von demselben Problem sprechen, und sie nehmen dieses Problem außerhalb von sich selbst gelegen wahr (vgl. auch Zitate 32 und 33).

K: Wie gesagt, das ist einfach einfacher mit jemand, (...) sich auszutauschen, der die gleiche Arbeit macht, der in der gleiche Situation ist, oder in einer ähnlichen Situation, weil das Verständnis einfach ein ganz anderes ist. ... (Er) hat eigene Kinder und hat einfach ein eigenes Verständnis, also mehr, mehr praktische (...) mehr praktisches Verständnis.

17

Der entgegengesetzte Pol auf diese Dimension ist die Gewissheit der Mitarbeiterin, dass sie selbst als Person im Mittelpunkt der Beratung steht. Alle ihre Einstellungen, Grundhaltungen, Handlungsperspektiven und Absichten sind die primären „Beratungsgegenstände“. In diesem Sinne steht die Mitarbeiterin der/dem BeraterIn gegenüber. Die Mitarbeiterin nutzt gewissermaßen den/die BeraterIn als Spiegel für ihre eigenen Reflexionsbemühungen. Dementsprechend ist er in erster Linie an Fähigkeiten des Beraters interessiert, solche Reflexionsprozesse in Gang zu setzen. Eine wechselseitige Identifikation vor dem Hintergrund konkreter gemeinsamer Erfahrungen ist zweitrangig.

H: Mit vielen Sachen wo ich das Gefühl gehabt habe, *der kuckt von außen an die Familie hin, an mich hin auch, an uns an, als Paar auch hin* und geht dann wieder raus und ist dann aber auch ganz mitfühlend ja.

Der/die Beraterin nimmt sich eher in seinen eigenen Erfahrungen zurück und stellt die Erfahrungen der Mitarbeiterin in den ihr je eigenen Kontexten in den Mittelpunkt. Die Beratung lebt vom Blick „von außen“ auf den Ratsuchenden und sein Umfeld. Zugleich beruht sie auf einem dem bewussten Verzicht auf Lösungsmuster, die „von außen“ an die Erziehungsstelle herangetragen werden.

G: Und ich hatte eigentlich eher das Gefühl, äh...dass es *unterstützt* wird, auch wenn ich mal Fehler mache, dass das verstanden wird und ähm...von daher konnte ich eigentlich auch alles erzählen, auch von Sachen, von denen ich nachher dachte, dass ich das nicht richtig gemacht habe.und das war für mich sehr viel wert. 55

H: War auch so manchmal das Entsetzen was ich auch hatte, was da jetzt wieder passiert ist, weil das so schlimm war. Und es war nie so das, er hat immer das alles, was ich gebracht habe und erzählt habe, zu einem immer sortiert und strukturiert und *zum anderen auch irgendwie war es immer wichtig* ja. Es war nicht irgendwie so, dass er das *ja das ist halt so* und das war gar nie der Fall. Und das rechne ich ihm sehr, sehr hoch an. 56

Rückhalt (stützend – fordernd)

Eine weitere sehr grundlegende Erfahrungsdimension der Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen ist der Fachdienst als Stütze ihrer Arbeit, und dies in vielerlei Hinsicht. So meint „Rückhalt“ hier zum einen die Gewissheit der Erziehungsstellen-Mitarbeiterin, dass der Fachdienst ihr den Rücken frei hält von Schwierigkeiten mit Dritten. „Rückhalt“ bedeutet weiterhin, dass der Fachdienst hinter der Erziehungsstelle steht, ihr gewissermaßen Kraft verleiht zur Bewältigung ihrer alltäglichen Aufgaben. Das „Stehen hinter der Erziehungsstelle“ ist insofern relevant, als die Rückenstärkung verstanden wird als ein Mitgehen mit den Handlungen der Erziehungsstelle. Diese stützende Begleitung enthält sich jedes Drucks. Sie ist jederzeit da, wenn man sie braucht, veranlasst jedoch keine Schritte. Ebenso wenig wird sie als Steuerung auf ein Ziel hin erlebt.

Diese Erfahrung der rückenstärkenden Stütze (inklusive der damit verbundenen räumlichen Vorstellung) wird in etlichen Interviews explizit thematisiert. Hier nur ein Beispiel:

A: Ja und das es mir auch geholfen hat und ... (ähm)... ich würde heute im Nachhinein sagen ohne Fachdienst wollte ich es nicht machen. Man braucht einen *Rückhalt*, man braucht jemanden, der das auch gut nimmt, der einen gut kritisiert, der einem gut Hilfestellungen gibt, ... 57

(vgl. auch die Zitate 3, 9, 11, 55)

Ein Gegenpol²⁰ auf dieser Dimension stellt die Erfahrung der Forderung dar. Druck machen, gedrängt werden, Aufforderungen, vorgegebenen Erwartungen zu entsprechen, das sind

²⁰ Prinzipiell ließe sich auch noch ein anderer Gegenpol definieren im Sinne der Vernachlässigung, dem Mangel an Unterstützung. Diese Erfahrung wurde in keinem Interview angesprochen und bleibt daher hier unberücksichtigt.

Erfahrungen, die in den Interviews nur selten zur Sprache kommen. Der Fachdienst wird kaum so erlebt, ggf. eher Therapeuten oder andere Dritte.

A: Dann war es auch noch schwierig zwischen der Therapeutin und mir, da habe ich ...(lacht)... noch heute noch manchmal dran zu kauen. Die hat mich oftmals angegangen, ich weiß nicht was die noch hat für sich klären müssen ...(ähm)... und das hat der X. gespürt und hat das gut für sich genutzt. Bis hin das er gesagt hat "Ich habe keine Lust in die Therapie zu gehen" und dann habe ich gesagt „Wenn Du keine Lust hast, dann hat es auch keinen Wert“ ...(lacht)... „Wenn Du da nicht gerne hingehst, dann ist es gleich null“ und dann beim Telefonat, bei ihm entschuldigen, hat die Therapeutin *Druck gemacht* „Sie haben dafür zu sorgen“. Mir ging es damals dabei nicht so gut, weil ich war in der Ablösungsphase und hab selber an mir zu tun gehabt und habe mich da auch *abgrenzen* müssen. Das ist (...) also da kommt ja auch noch dazu die Ablösungsphase.

58

Auch wenn solche Erfahrungen selten waren, bilden sie doch einen theoretischen Gegenpol zur „Stütze“, der gewiss in komplexen Hilfesettings immer wieder auch seine Entsprechung findet.

Freiheitsgrad (abhängig – unabhängig – verstrickt)

Als vierte Erfahrungsdimension soll das Erleben von Abhängigkeit in den Beratungsbeziehungen untersucht werden. Zunächst ist festzuhalten, dass Erziehungsstellen allein durch ihre vertragliche Verbindung zum Träger in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stehen, das – auch je nach Vertrag – individuell sehr unterschiedlich sein kann und somit das Erleben beeinflusst. Zentral ist hierbei durchaus die Frage, ob das Arbeitsverhältnis im engeren Sinne an die Betreuung eines bestimmten Kindes gebunden ist oder ein davon unabhängiges Arbeitsverhältnis besteht.

J: Es gab auch noch andere Kollegen, die auch aus der Einrichtung kamen, die Festanstellung hatten, einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Das spielt natürlich eine große Rolle. Ich hatte einen unbefristeten Arbeitsvertrag. War also nicht von der Erziehungsstelle abhängig. Ich habe die Erziehungsstelle erst einmal nicht gemacht weil ich keinen Job hatte oder in finanzieller Not war sondern weil ich mir vorstellen konnte, das machst du jetzt mit den Kindern.

59

Diese Äußerung von J. ist durchaus im Zusammenhang mit den oben (5.5.4) untersuchten Verstrickungen dieser Person zu verstehen. Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis stärkt im Erleben der Mitarbeiterin den Handlungsspielraum auch im Beratungsprozess. Indem diese sich in schwierigen Phasen von der Fachberatung distanziert, gefährdet sie dennoch nicht ihren Arbeitsplatz.

Ein anderer Aspekt von Unabhängigkeit betrifft die Unterstützung und die Solidarität innerhalb der Erziehungsstellen des Trägers. Je mehr andere Erziehungsstellen Beratungsfunktionen übernehmen, desto eher ist ein Abstand zum Fachdienst möglich.

K: Was mittlerweile eigentlich wichtiger ist, ist der Kontakt mit Kolleginnen.

60

Diese Unabhängigkeit birgt jedoch auch die Gefahr der Isolierung. Weil sich die Arbeit in den Erziehungsstellen von der Arbeit in Wohngruppen sehr unterscheidet, steht sich die jeweilige Mitarbeiterschaft möglicherweise eher distanziert gegenüber.

B: Also es war so, was wie Erziehungsstellemitarbeiterinnen relativ wenig in den Gesamtkomplex des Trägers integriert waren. Das war schon ein Stück weit isoliert, wir haben es zu Beginn mal versucht, es zu öffnen, aber es hat sich dann einfach auch gezeigt, dass es ganz unterschiedliche Inhalte gab einfach der Arbeit. Von daher war das doch ein Stück weit ne isoliertere Maßnahme, hat sich ein bisschen verändert, als dann noch mehr Erziehungsstelleneinfach dazugekommen sind. 61

So ist es möglich, dass zwischen den Erziehungsstellen gewissermaßen als Abteilung und anderen Diensten des Trägers Konkurrenzen entstehen, indem unterschiedliche Interessen vorhanden sind (vgl. Zitat 52).

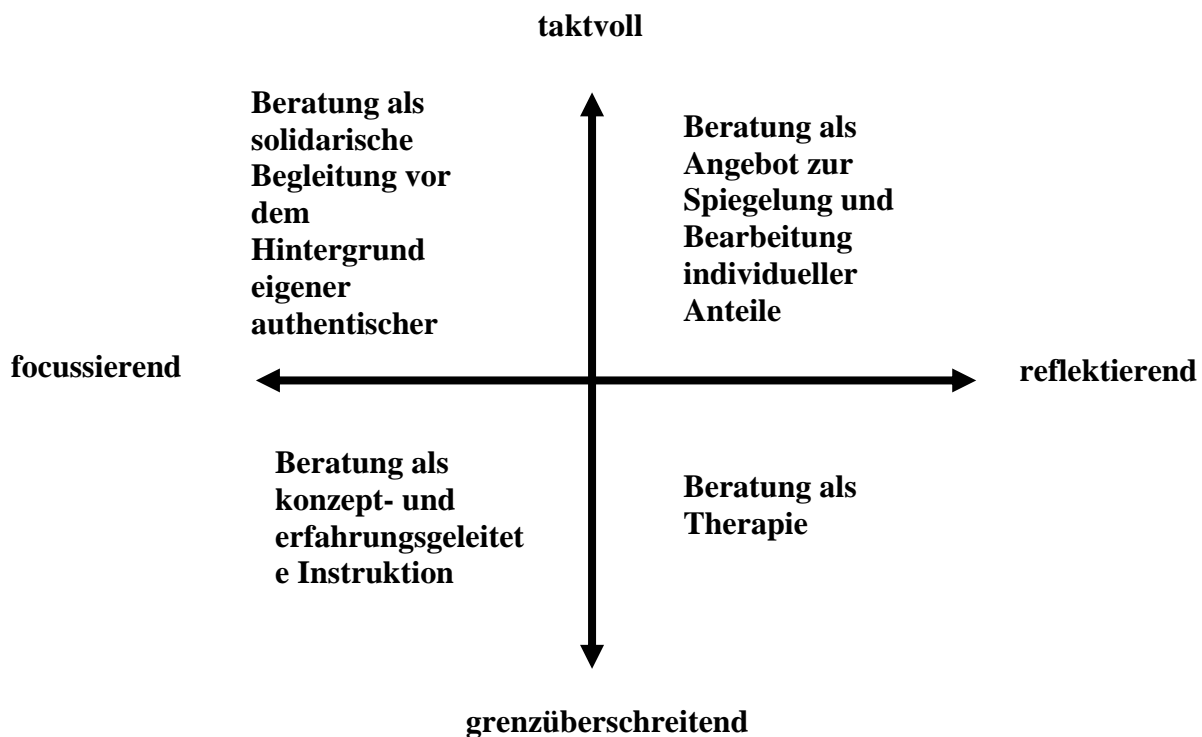
Diese Fragen nach dem Abhängigkeitsverhältnis sind deshalb besonders relevant, weil die Erziehungsstellen, wie wir gesehen haben, in existenzieller Weise auf die Beratung angewiesen sind (vgl. 5.3). Sobald im Beratungskontext eine gravierende und dauerhafte Problematik entsteht und zugleich eine große Abhängigkeit vom Fachdienst erlebt wird, die nicht auf anderen Wegen (Funktionstrennungen (5.5.3), externe Helfer (5.4), Beraterwechsel (5.5.2)) aufzulösen ist, leidet die Problemlösekompetenz der Erziehungsstelle erheblich.

7. Heuristische Modelle von Beratungsverständnissen

Zum Abschluss dieses Berichts soll der Versuch gemacht werden, einzelne der ausgearbeiteten Dimensionen in idealtypischer Weise aufeinander zu beziehen. Wiederum sei betont, dass es sich hier noch nicht um Fallkontrastierungen handelt. Vielmehr können innerhalb eines Falls verschiedene, einander gegenüberstehende Merkmale vorhanden sein. Ziel der schematischen Konstruktionen ist es, unterschiedliche Beratungserfahrungen zueinander in Beziehung zu setzen und in einem gemeinsamen Rahmen abzubilden. Dabei ist es auch nicht notwendig, dass in den von uns untersuchten Fällen alle der hier vorgeschlagenen „Typen“ vorkommen müssen.

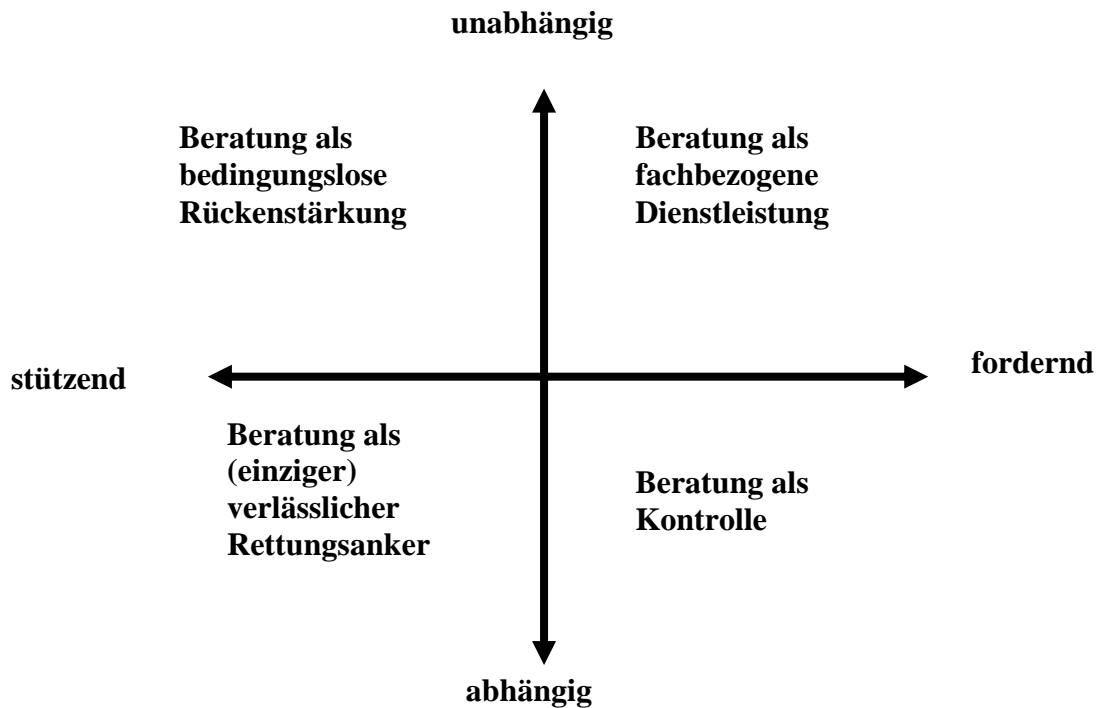
Das erste Modell bezieht die Dimensionen „Respekt“ und „Perspektive“ aufeinander.

Abbildung 1: Typenbildung zum Beratungsverständnis aus den Dimensionen „Respekt“ und „Perspektive“



Das zweite Modell versucht, die Dimensionen „Rückhalt“ und „Freiheitsgrad“ aufeinander zu beziehen.

Abbildung 2: Typenbildung zum Beratungsverständnis aus den Dimensionen „Rückhalt“ und „Freiheitsgrad“



Soweit sind die vorliegenden Analysen vorerst abgeschlossen und stehen zur Diskussion. Der Bericht verfolgt die Absicht, sowohl die Erfahrungen und Erlebnisse der Mitarbeiterinnen in Erziehungsstellen darzustellen und zu analysieren und darüber hinaus auch konzeptionell zur Weiterentwicklung der Beratungsdienste beizutragen.

8. Fallkontrastierung

Auf der Grundlage der analysierten Bedeutungsdimensionen wird nun eine Kontrastierung der Fälle nach den von Hildenbrand (1991) beschriebenen Methode vorgenommen.

Dabei wird sukzessive vorgegangen:

Ausgehend von einer maximalen Differenz auf einer Dimension werden zunächst zwei (Extrem-)Fälle einander gegenübergestellt. Nun werden zu einem Extremgruppe ähnliche Fälle gesucht und innerhalb dieser auf einer nächsten Dimension nach dem maximalen Unterschied gesucht. Dieser Vorgang wiederholt sich, bis alle Dimensionen nacheinander durchgearbeitet sind (zur Begründung der Fallkontrastierung siehe auch Anhang 5).

Die Abbildung 3 auf der folgenden Seite illustriert die Ergebnisse:

Auf der Dimension Respekt wurde nur ein Fall gefunden, in dem von einer eher verständnislosen Haltung des Beraters berichtet wurde (Fall „K“). Diesen – in unserem Sample – Extremfall kontrastieren wir zum Fall „A“, der (wie viele andere auch) gekennzeichnet ist von großem Respekt in der Beratungsarbeit.

Aus allen dem Fall „A“ ähnlichen Fällen sticht der Fall „J“ am deutlichsten hervor in Bezug auf die Dimension „Freiheitsgrad“. Das Beratungsverständnis wird hier getrübt vom Eindruck der Verstrickung, der teilweisen Abhängigkeit.

In Relation zu allen anderen Fällen stelle die beiden Fälle „K“ und „J“ eher Ausnahmen dar, sie stehen jedoch jeweils für einen eigenen „Typ“ eines möglichen Verständnisses von Beratung.

Die übrigen Fälle gleichen in Bezug auf den „Freiheitsgrad“ sehr dem Fall „G“, der durch eine große Offenheit und Wahlfreiheit im Beratungsverhältnis gekennzeichnet ist. Innerhalb dieser Gruppe fallen Äußerungen des Falls „A“ (42, 58) auf, die sich allerdings nicht auf die Fachberatung, sondern auf die Therapeutin des Kindes beziehen. Der freiwillig eingegangene Kontrakt mit der Therapeutin wird insofern als wenig stützend erlebt, als die Therapeutin einseitig die Regeln des Settings festlegt. In allen verbliebenen Fällen wurde diese Erfahrung der „Forderung“ oder Fremdbestimmung nicht zum Ausdruck gebracht. Vielmehr war die grundlegende Erfahrung in den meisten Fällen die grundlegende, verfügbare und empathische Unterstützung durch die Fachberatung (beispielhaft gezeigt am Fall „D“). Diese Erfahrung der Unterstützung differenziert sich jedoch nochmals auf in die Erfahrung primär sach- und themenbezogener Beratung im Sinne von „Rat und Hilfe“ einerseits (beispielhaft Fall „E“) und dem Wunsch nach einer vorwiegend reflexiv orientierten Beratungsarbeit (Fall „H“).

Fall-Kontrastierung (nach Hildenbrand 19xx)

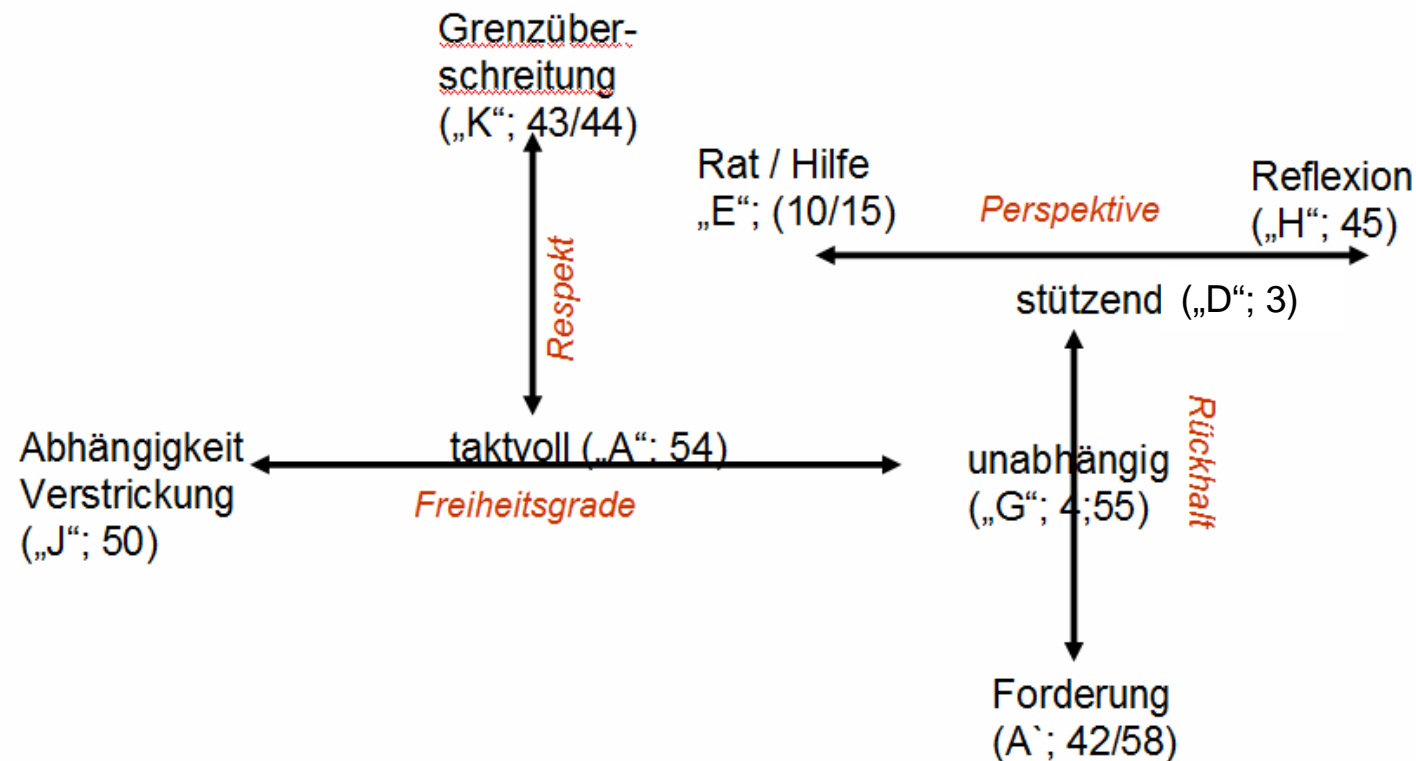


Abbildung 3: Sukzessive Fallkontrastierung auf der Grundlage von vier Bedeutungsdimensionen von Beratung.

Legende: Die Doppelpfeile deuten die Dimensionen an. An den beiden Enden jedes Doppelpfeils sind die kontrastierten Fälle eingetragen. Die Buchstaben in den Klammern beziehen sich auf die Fälle, wie sie in den Tabellen 1 und 2 sowie im Text bezeichnet wurden, die Ziffern beziehen sich auf die oben im laufenden Text angeführten Interviewzitate.

9. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit basiert auf der Untersuchung von 154 Entwicklungsverläufen junger Menschen in Erziehungsstellen. Zehn dieser Familien wurde für ein Intensivinterview ausgewählt um grundlegende Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie die pädagogischen Fachkräfte in den Erziehungsstellen die Beratung durch den Fachdienst der Träger erleben.

Auf der Grundlage von Interviewtranskripten im Umfang von 220 Seiten wurden nach der Methode der „grounded theory“ zunächst auf einer basalen Ebene markante Aussagen nach Grundkategorien codiert. In einem zweistufigen Abstraktionsprozess wurden dann vier Schlüsselcodes herausgearbeitet, welche die Basis für die Beschreibung von Dimensionen des Beratungsverständnisses bilden.

„Respekt“ kennzeichnet die Dimension, inwieweit der/die BeraterIn die individuellen und familialen Besonderheiten der Erziehungsstelle achtet und Grenzen (nicht) überschreitet. Mit „Perspektive“ wurde die Dimension bezeichnet, die etwas über den Focus der Beratung als eher reflektiert oder eher sachbezogen aussagt. „Rückhalt“ erfahren Erziehungsstellen in unterschiedlichem Maße, zumal auch fordernde Haltungen der Beratung sichtbar werden. Die Dimension „Freiheitsgrad“ bildet die Erfahrungen ab, welche die Erziehungsstellen mit der Einbindung ihrer selbst und des/der BeraterIn in das Beziehungsgeflecht aller Fachkräfte des freien Trägers machen.

Abschließend wird in einer sukzessiven Fallkontrastierung auf der Grundlage dieser Dimensionen gezeigt, in welchem Gesamtrahmen die unterschiedlichen Konzepte subjektiver Beratungserfahrung angesiedelt werden können.

10. Literatur

Hamberger, M., Hardege, B., Henes, H., Krumbholz, M. & Moch, M. (2001). „... das ist einfach eine richtige Familie!“ – Zur aktuellen Entwicklung von Erziehungsstellen als Alternative zur Heimerziehung. Frankfurt: IGFH-Verlag.

Hildenbrand, B. (1991): Alltag als Therapie: Ablöseprozesse Schizophrener in der psychiatrischen Übergangseinrichtung. Bern, Stuttgart: Huber.

Moch, M. & Hamberger, M. (2003). Kinder in Erziehungsstellen - eine empirische Analyse ihrer Vorgeschichte und ihrer aktuellen Lebenssituation. *Unsere Jugend*, 55, Heft 3, 98 - 107.

Moch, M. & Hamberger, M. (2004). Die „mitgebrachten Geschichten“ junger Menschen in Erziehungsstellen. In: EREV (Hrsg.): *Im Focus: Erziehungsstellen. Rahmenbedingungen, Konzepte, Schwerpunkte*. Hannover: Eigenverlag. S.73-80.

Moch, M. (2006). Erziehungsstellen – Aufgaben und Anforderungen in einer veränderten Jugendhilfelandchaft. *EREV-Schriftenreihe Jg. 47, Heft 2/2006*, S.8-35.

Moch, M. (2007). Lebensverläufe jungen Menschen in Erziehungsstellen. *Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe*, 2/2007, S. 49-55.

Moch, M. (2008). Kollegiale Beratung in Erziehungsstellen. *Evangelische Jugendhilfe*, Jg. 85, Heft 2, 2008, S. 94 – 101.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung* Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Strauss, A. (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink.

Anhänge

1. Leitfaden
2. Codes auf der verschiedenen Ebenen der Textanalyse
3. Themen der Beratungsgespräche
4. Clusteranalyse zur Differenzierung von 154 Einzelfällen in Bezug auf primäre Funktionen von Erziehungsstellen
5. Fallkennzeichnung anhand von Beispielzitate als Grundlage der Fallkontrastierung

Anhang 1: Interview mit Fachkräften in Erziehungsstellen

Leitfaden:

Entwicklung des jungen Menschen in der Erziehungsstelle

- Würde Sie mir bitte zunächst (den jungen Menschen) beschreiben: Was zeichnete ihn aus? Wo lagen seine Stärken, wo seine Schwächen?
- Als ... in Ihrer Familie aufgenommen wurde: Was waren damals die zentralen Themen? Welche Aufgabe sollte die Erziehungsstelle für ... übernehmen?
- Könnten Sie mir mal bitte einige typische Situationen beschreiben, in denen ... Problematik besonders zu Tage trat und wie Sie dann damit umgegangen sind?

Der Fachdienst

- Wenn Sie mal ganz allgemein an die Zusammenarbeit mit (dem Träger) und mit dem für Sie zuständigen Fachdienst denken: Wie haben Sie diese Zusammenarbeit erlebt?
- Was von all Ihren Erfahrungen haben Sie am meisten als Unterstützung erlebt?
- Was waren denn die wichtigsten Themen, über die Sie sich mit dem Fachdienst ausgetauscht haben? Wie empfanden Sie die Beratung?
- Gab es auch Probleme in der Zusammenarbeit?
- Konnten Sie in all den Jahren auch mal auf Entlastungsmöglichkeiten zurückgreifen? (Beispiele)
- Welche Bedeutung hatte es für Sie, dass Ihre Arbeit in enger Verbindung mit einer größeren Einrichtung (der Erziehungshilfen) stand? (Regionaltreffen; kollegiale Beratung; weitergehende Anstellung?; Bereitschaftsdienst; Fortbildung; Zugehörigkeit; Finanzielle Lage...)

Die Herkunftsfamilie des jungen Menschen

- Wie gestaltete sich der Kontakt zwischen Ihnen und ...'s Herkunftsfamilie?
- Welchen Einfluss hatten diese Kontakte auf Ihre pädagogische Arbeit mit ...?

Die Erziehungsstelle

- Was hat sich in Ihrer eigenen Familie an Veränderungen getan, während .. bei Ihnen untergebracht war?

Das Ende der Maßnahme

- Wie gestaltete sich der Abschied von ... von Ihnen, von Ihrer Familie?
- Wie hat sich Ihr Kontakt zu ... nach der Entlassung entwickelt?
- Wie gestalteten sich die Beziehungen von ... zu seiner Herkunftsfamilie (zu Mutter, Vater, Geschwistern) nach der Entlassung?

Gesamteinschätzung

- Wenn Sie nun insgesamt auf die Jahre zurückschauen, in denen ... bei Ihnen gelebt hat: Was würden Sie sagen: Hat in Ihre Familie gepasst? Wie wurde er/sie letztlich integriert?
- Wenn Sie nun mal den Blick ins gesellschaftliche Umfeld richten: Ist ... eine Integration in das soziale Umfeld gelungen?
- Wie bewerten Sie insgesamt den Verlauf der Maßnahme, (wenn Sie die Bedingungen berücksichtigen, unter denen ... zu Ihnen gekommen ist?)

Anhang 2: Codierung

15 Grundcodes auf der inhaltlichen Ebene 1

cq (BFandereES!, [1:3 1:4 1:5 1:8 1:22 1:29 3:5 3:6 3:19 4:6 4:7 4:11 4:12 4:13 4:14 4:16 5:14 7:3 7:18 9:6 9:15 14:3 14:8]).

cq (BFBeratung/Fachaufsicht/Dienstaufsicht!, [2:14 11:6 11:7 11:8 11:10]).

cq (BFEntwicklung!, [1:9 1:24 3:2 3:5 3:14 3:21 6:1 6:2 6:13 6:18 7:15 9:2 9:3 9:8 9:17 11:16]).

cq (BFgroßeHilfe!, [1:2 1:7 2:3 2:7 2:8 2:9 4:16 5:1 5:2 6:9 6:10 6:11 7:1 7:2 7:7 9:1 11:3 11:15 14:1]).

cq (BFInhalt!, [2:2 2:11 2:12 2:13 3:7 3:8 3:9 3:10 4:4 4:5 5:5 5:8 6:12 6:17 7:10 7:16 11:24 11:26 11:27 14:7]).

cq (BFKindkontakt!, [3:4 3:15 3:22 4:17 5:3 5:4 5:6 6:5 6:7 6:8 7:16 9:10 9:13 9:14]).

cq (BFKontaktHF!, [2:1 3:7 5:7 7:14 11:1 11:19 11:21]).

cq (BFPartnermodell/Freundschaft!, [1:14 1:15 3:12 3:20 5:11 6:4 6:6 6:16]).

cq (BFProblem!, [1:10 1:11 1:13 1:16 1:17 1:20 2:5 2:18 2:20 2:22 3:14 5:12 5:13 6:14 7:5 7:6 9:4 11:2 11:17 11:20]).

cq (BFRatgebermodell!, [6:15 7:2 7:20 9:5 9:9 9:11]).

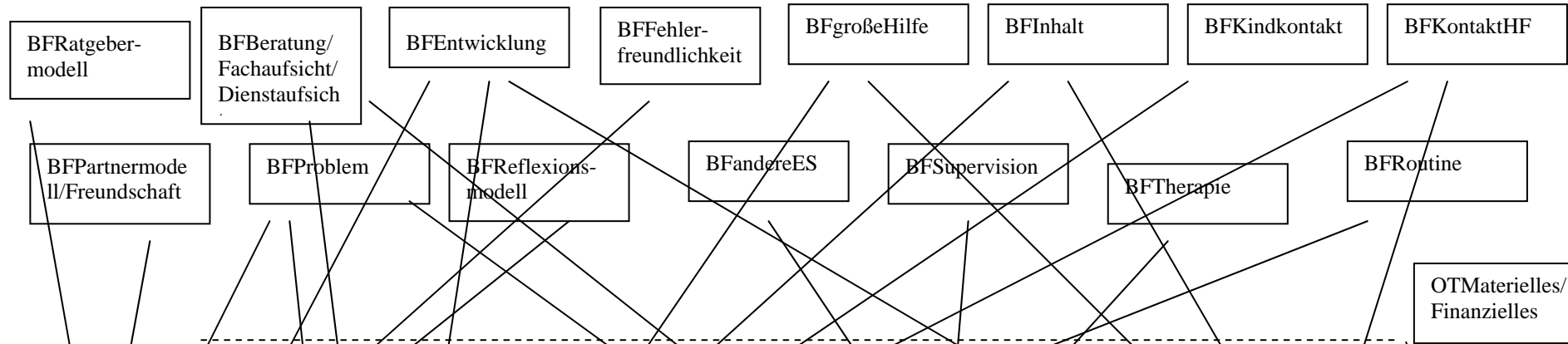
cq (BFReflexionsmodell!, [2:2 2:4 2:5 2:6 2:10 3:11 3:13 4:3 4:4 4:8 11:10 11:22 11:23]).

cq (BFRoutine!, [1:1 1:6 1:17 2:1 3:1 3:3 4:1 5:10 7:11 9:12 11:12 11:14 11:25 14:2]).

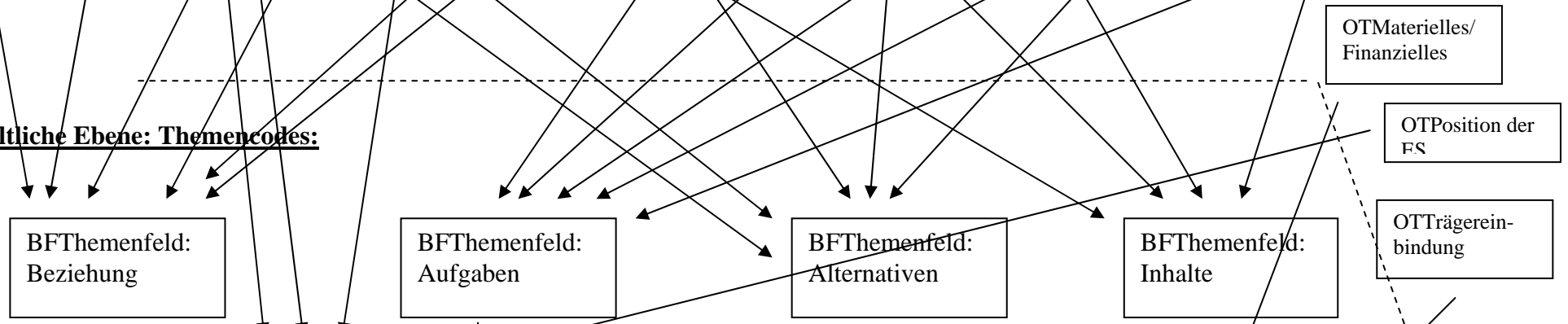
cq (BFSupervision!, [1:21 1:25 1:26 1:27 4:9 6:3 7:8 7:13 9:7 11:9]).

cq (BFTherapie!, [2:18 2:19 4:15 5:9 7:12 11:11 11:18 11:26 14:4]).

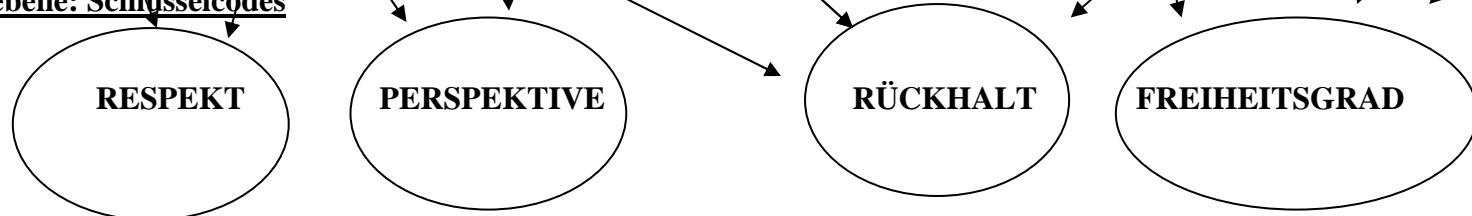
1. inhaltliche Ebene: Grundcodes:



2. inhaltliche Ebene: Themencodes:



Abstraktionsebene: Schlüsselcodes



Anhang 3: Themen der Beratungsgespräche
(Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Fachdienste)

	Anzahl der Nennungen	in %
Individuelle Problemstellungen des jungen Menschen	160	42
Beziehungsklärung mit der Herkunftsfamilie	110	29
Konstellation und Beziehungsdynamik in der Erziehungsstelle	75	20
Verselbständigung und Berufsfindung	25	7
Sonstiges	7	2

Anhang 4: Clusteranalyse zur Typenbestimmung: Funktionen von Erziehungsstellen

Clusterzentren der endgültigen Lösung

	Cluster		
	1	2	3
Zeit zwischen erstem Maßnahmebeginn und Aufn. in ES (in Jahren)	8,30	,89	3,10
Dauer der Fremdplatzierungen (außerhalb der Familie) im Vorfeld der Aufnahme in die Erziehungsstelle insgesamt	7	1	5
Anzahl stat. Unterbringungen vor der ES (HE+PIF)	1,50	,41	1,00

Anzahl der Fälle in jedem Cluster

Cluster 1	10,000
2	94,000
3	26,000
Gültig	130,000
Fehlend	24,000

Alter bei der Aufnahme

Cluster-Nr. des Falls	Mittelwert	N	Standardabweichung
1	11,1839	9	2,39836
2	6,6323	88	3,92632
3	8,4889	26	3,76602
Insgesamt	7,3578	123	4,00113

ONEWAY ANOVA

Alter bei der Aufnahme

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	211,328	2	105,664	7,280	,001
Innerhalb der Gruppen	1741,779	120	14,515		
Gesamt	1953,107	122			

Anhang 5: Fallkennzeichnung anhand von Beispielzitate als Grundlage der Fallkontrastierung

Fall	Respekt + = taktvoll - = verständnislos	Freiheitsgrad + = unabhängig - = anhängig	Rückhalt + = stützend - = fordernd	Perspektive + = reflektierend - = focussierend
A	+; 54	+	+ (- 42; 58)	+
B			+	+
C		+	+ (6)	
D		+	+ (3)	+
E			+ (10)	- (10/15)
F			+ (11)	
G	+	+ (4; 55)		
H	+ (53)	+ (56)	+ (56)	+ (45)
J		- (50)		
K	- (43; 44)			- (17)

Legende: Die Doppelpfeile deuten die Kontrastierungen an. Die Ziffern beziehen sich auf die im laufenden Text angeführten Interviewzitate.

Autor:

Prof. Dr. rer. soc. Matthias Moch

ist Leiter des Studiengangs Erziehungshilfen
an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart - Fakultät Sozialwesen
und Geschäftsführer der Fachkommission Sozialwesen der DHBW

Adresse:

Duale Hochschule Baden-Württemberg - Stuttgart

- Fakultät Sozialwesen -

Herdweg 29

70174 Stuttgart

Tel.: 0711 1849 737

e-mail: [moch<at>dhbw-stuttgart.de](mailto:moch@dhbw-stuttgart.de)

homepage: www.dhbw-stuttgart.de/sozialwesen